

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend
Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 10. **Dienstag den 22. Januar 1907.** **35. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Der braunschweigische Landtag

änderte in seiner Sitzung am Freitag die von der staatsrechtlichen Kommission Tags zuvor beantragte Resolution dahin ab, daß der Schluß nunmehr folgende lautet:

Und sie (die Landesversammlung) erklärt sich daher mit dem bereits erfolgten Anrufen des Bundesrats durch den Regentenschatrat in der Hoffnung einverstanden, daß durch den vom Bundesrat zu fassenden Beschluß der erstrebte Ausgleich erzielt wird. Die Landesversammlung gibt dabei zugleich ihren Überzeugung Ausdruck, daß nach erfolgtem Ausgleich durch den Regierungsantritt Sr. Königlich-Hohheit des Prinzen Ernst August die bundesfreundlichen Beziehungen des reichsten Herzogtums zum Nachbarstaate Preußen nicht werden beeinträchtigt werden. Die Landesversammlung ersucht den Regentenschatrat, diesen Beschluß zur Kenntnis des Bundesrates und Seiner Königlich-Hohheit des Herzogs von Cumberland zu bringen.

Staatsminister Dr. v. Otto erklärte darauf, daß die Regierung nicht in der Lage sei, die beantragte Resolution zur Kenntnis des Bundesrates zu bringen. Um aber dem Landtage entgegen zu kommen, solle der Beschluß eventuell durch den braunschweigischen Bundesratsbevollmächtigten in Berlin dem Referenten des Bundesrats in der braunschweigischen Angelegenheit zur Kenntnis gebracht werden. Nachdem man aus der Versammlung heraus sich hiermit einverstanden erklärt hatte, wurde der so abgeänderte Antrag der staatsrechtlichen Kommission einstimmig angenommen.

Aus der Landtagsitzung ist noch zu erwähnen: Der Abg. Krüger hatte der 1. Abt. Ausdruck gegeben, daß eine Regierung des jüngsten Sohnes des Herzogs von Cumberland, des Prinzen Ernst August, in Braunschweig nicht dazu beitragen werde, die welfische Agitation in Hannover zu stiften; ferner hatte der Abgeordnete mit Anerkennung den Worten des Schreibens des Herzogs von Cumberland vom 15. Dezember gedacht. Dagegen führte Staatsminister Dr. v. Otto aus: Er bestreite, entgegen dem Abgeordneten Krüger, daß, wenn die Beziehungen zwischen Gmunden und Hannover auch ferner aufrecht erhalten bleiben wie bisher, die welfische Agitation nicht aufhören werde; sie werde sich vielmehr verstärken. Man müsse aber in Braunschweig Rücksicht auf Hannover und auf den Bundesstaat Preußen nehmen, der das deutsche Reich zu seiner Höhe gebracht habe. In dem Schreiben des Herzogs von Cumberland sehe er, der Minister, einen unlöslichen Widerspruch, insofern, als einerseits Versicherungen der Bundesstreue usw. gegeben würden, während andererseits von Gmunden aus die lebhaftesten Beziehungen zur welfischen Partei unterhalten würden. Der Minister wendet sich dann gegen die welfische Agitation in Braunschweig und betont, die Angriffe gegen seine Person seien ihm gleichgültig, nur sein armes Vaterland tue ihm leid. Der Minister des Innern, Geheimrat Hartwig, bemerkt, es seien in der letzten Zeit Gerüchte verbreitet worden, als bestünde innerhalb des herzoglichen Staatsministeriums nicht in jeder Beziehung völlige Übereinstimmung bezüglich der Schritte in der Thronfolgefange und insbesondere hätten die beiden anderen Mitglieder des Ministeriums in mancher Beziehung andere Anschauungen, als der Herr Staatsminister. Er halte es demgegenüber für seine Pflicht, festzustellen, zugleich im Namen von Geheimrat Triep, daß sie in allen und in jeder Hinsicht die Beziehungen übereinstimmen; es sei das bei dem ganzen Vorgehen, bei allen Anträgen der Fall gewesen, und das Ministerium stehe und falle als solches. Oberlandesgerichtspräsident

Zum Fall Cesar.

In der von 2000 Personen besuchten Versammlung der Positiven Rheinlands und Westfalens, welche am Dienstag vor. Woche im Reinoldshof in Dortmund stattgefunden hat, ist in einer Resolution einstimmig gefaßt, welche stückweise bereits in d. Ztg. mitgeteilt ist, im vollen Umfange aber lautet, wie folgt:

I. Gegenüber der seitens des kirchlichen Liberalismus neuerdings versuchten Einführung eines neuen Evangeliums in unseren Gemeinden und den damit verbundenen Angriffen auf den Bekenntnisstand unserer Kirche erklären wir, daß die in §§ 1 und 2 unserer Kirchenordnung festgelegten Bekenntnisgrundlagen nach wie vor für jede Gemeinde unserer rheinisch-westfälischen Kirche zu Recht bestehen. Wir fordern daher, daß die Kirchenbehörde die Wahrung dieses Bekenntnisstandes gegenüber den Verleugnungen radikaler Kreise und Gemeindevertretungen mit voller Entschiedenheit vertrete.

II. Wie lautet dem westfälischen Konsistorium herkömmlich, daß es fest und bestimmt, ohne Rücksicht auf Menschenmeinung, der Glaubensgrund unserer Kirche durch die Nichtzulassung des Pfarrers Cesar zum Dienst der Landeskirche zur Geltung gebracht hat. Wir stellen fest, daß das Konsistorium bei diesem Vorgehen die Bekenntnistreuen Gemeindeglieder unserer Westprovinzen im weitesten Umfange auf seiner Seite hat, und versichern ihm, daß solches gegenüber allen Angriffen auf das Bekenntnis unserer Kirche auch fernerhin der Fall sein wird.

III. Ebenso stimmen wir dem Evangelischen Oberkirchenrat freudig zu, daß er die Frage nach der Geeignetheit des Pfarrers Cesar für den Dienst der Landeskirche verneint hat. Nachdrücklich hat er dabei das Recht der Landes- und Provinzialkirchen in ihrer Bekenntnismäßigen Einheit gegenüber der Willkür der Einzelgemeinde gewahrt. Eine Selbstverwaltung der Gemeinde, welche die durch die Kirchenordnung gegebenen schriftl. und bekenntnismäßigen Grundlagen verleugnet und das Recht der behördlichen Befähigung der Pfarrer beiseite schiebt, widerspricht der Kirchenordnung und führt zur Auflösung der Landeskirche. Wenn der

Woll konfliktiert in gleicher Weise, daß auch unter den Mitgliedern des Regentenschatrates stets volle Einstimmigkeit in der Thronfolgefange herrscht habe.

Dann wurde die abgeänderte Resolution einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall) und der Landtag durch ein Reskript des Regentenschatrates bis auf weiteres vertagt.

Deutschland.

— (Aus der Budgetkommission.) Bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern in der Budgetkommission beantwortete der Minister die Frage nach einer Reform des Sparfassengehezes vom Jahre 1838 dahin, daß er eine solche nicht beabsichtige. Ein Bedürfnis dazu liege nicht vor, das Gesetz stamme noch aus der Zeit, wo die Gesetze sehr gut gearbeitet wurden, die Sparfassen hätten sich sehr gut entwickelt; dazu käme, daß die Verhältnisse in den einzelnen Provinzen sehr verschieden lägen. — Beim Kapitel „Polizeiverwaltung“ wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, daß für die Gendarmen eigene Wohnungen geschaffen werden; man dürfe nicht annehmen, daß dies nach der Gehaltserhöhung nicht mehr nötig sei. Eine Aufbesserung der Gehälter der Gefängnisangestellten wurde in Aussicht gestellt, sie fand in der Kommission allgemeine Zustimmung. Die Dienstzeit dieser Beamten ist auf zehn Stunden heruntergesetzt worden. Das Ordinarium des Etats war damit erledigt, auch das Extraordinarium wurde ohne erhebliche Debatte bewilligt. Die Budgetkommission erledigte dann den Etat der Domänenverwaltung, dessen Gesamteinnahmen auf 30 Millionen Mark angesetzt sind. Gegen das Vorjahr ist eine erhebliche Mehreinnahme zu verzeichnen, die hauptsächlich auf den Anlauf von Gütern beruht. Einrichtung von Domänen zurückzuführen ist. Auch sind ältere Domänen neu verpachtet worden. Der Ertrag der verpachteten Mineralbrunnen in Niederselters, Fachingen, Geilnau und Weibach und der künftl. Bäder Ems, Schlagenbad, Langenschwalbach, Nenndorf, Rehburg und Rorberney ist um ca. 70 000 Mark gestiegen. Mit Entschiedenheit traten mehrere Redner für die Fortführung ein, beim Verkauf großer Domänen in der Provinz Sachsen die Bedingung zu stellen, daß sie als Fideikommiß eingesetzt werden, um vor der Verschlagung bewahrt zu bleiben. Dann trat die Kommission in die Beratung des Etats der Forstverwaltung ein. Die vorgesehene neuen Stellen und Gehaltszulagen wurden genehmigt. Eine Petition des deutschkonservativen Vereins spricht sich gegen die Wählvereinfügung in der Umgegend von Berlin aus. Sie wurde der Regierung als Material überwiesen und der Etat selbst wurde genehmigt. Hierauf verhandelte die Kommission über den Etat der Zentralgenossenschaftskasse. Der Gesamtumsatz der Kasse ist um rund 2 1/2 Milliarden gestiegen, der Gewinn ist um 200 Millionen zurückgefallen gegen das Vorjahr. Der Rückgang des Zinsgewinnes erklärt sich daraus, daß in diesem Jahre erhebliche Abschreibungen auf Wertpapiere gemacht worden sind. Auch dieser Etat wurde genehmigt.

— Dem stellvertretenden Kolonialdirektor Dernburg ist das Großkreuz des Ordens der italienischen

Krone verliehen worden, mit dem für Italien der persönlichen Adel verbunden ist. Nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ hat Herr Dernburg diese Auszeichnung erhalten für die Gründung einer Gesellschaft zur Ausbarmachung der pontinischen Sümpfe, die mit Erfolg durchgeführt wurde. Diese Tätigkeit fiel natürlich in den früheren Wirkungskreis Dernburgs als Bankdirektor.

— (Polnischer Fanatismus.) Wie ein eigener Drahtbericht aus Thorn meldet, wurden im Dorfe Kasparus (Kreis Tuchel) sämtliche Fenster des Schulgebäudes eingeschlagen und die Türen demoliert. Der Lehrer konnte sich nur durch Vorhalten eines Revolvers vor einem Angriff eines wütenden Polen schützen. Am nächsten Abend versammelten sich vor dem Schulhause mehrere polnische Männer, mit Knütteln und Drechseln bewaffnet, um den Lehrer tödlich anzugreifen. Zwei Forstbeamte mit geladenen Gewehren, die zufällig herzukamen, schlugen den Angriff ab.

— (Die Bankwelt und die Kolonien.) Den Bemühungen des Kolonialdirektors Dernburg soll es, wie mehreren Blättern gemeldet wird, gelungen sein, die Bank- und Handelswelt so sehr für die Kolonien zu interessieren, daß außer dem Molenbau in Swatopmund noch vier größere Unternehmungen für die Kolonien gesichert sind. Unsere ersten Banken haben ihre Teilnahme zugesagt. — Die Liegnitzer Handelskammer hat an Direktor Dernburg eine Zustimmungsbefreiung gerichtet und ihre Mitwirkung an der Entwicklung des deutschen Kolonialwesens zugesichert.

— (Folgen des polnischen Schulstreiks.) Der päpstliche Kammerherr, Präbendar Josef Kloss, Redakteur des katholischen „Wegweiser“ in Posen, wurde am Freitag wegen Vergehens gegen § 110 St. G. B. in drei Fällen der Aufreizung polnischer Kinder zum Schulstreik durch im „Wegweiser“ veröffentlichte Artikel im ersten Falle zu 400 Mark Geldstrafe, im zweiten Falle zu 300 Mark Geldstrafe und im dritten Falle zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt, insgesamt zu elfhundert Mark Geldstrafe.

— (Wahlrechtsänderung in Pöppe-Deinold.) Dem Pöppeschen Landtag, der auf den 21. Januar einberufen ist, wird die Staatsregierung eine Vorlage auf Abänderung des Wahlrechts zugehen lassen. Die neue Wahlrechtsvorlage bringt im Gegensatz zu der Abänderung des bisherigen Dreiklassenwahlrechts eine Verstärkung der ersten und zweiten Klasse, während die Abgeordneten der dritten Klasse unverändert bleibt. Infolge dieser Regierungsvorlage, die eine Abänderung des Wahlrechts in streng konservativem Sinne bedeutet, werden im kommenden Landtag lebhafteste Kämpfe erwartet.

— (Pfarrer Gaisert endgültig verurteilt.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des katholischen Pfarrers Michael Gaisert von Gündelwangen, der im Oktober 1906 vom Landgericht Freiburg i. Br. wegen Verleumdung der Verleumdung zum Meinelid zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden war, nachdem ein früheres freisprechendes Urteil des Landgerichts Waldshut vom Reichsgericht aufgehoben worden war. Die strafbare Handlung stand bekanntlich im Zusammenhang mit den Landtagswahlen.

Oberkirchenrat in der Begründung seiner Entscheidung zwischen menschlicher Theologie und dem Glaubensinhalt der Bekenntnisse unterscheidet, so ist diese Unterscheidung grundsätzlich gewiß nicht abzulehnen. Wir nehmen aber an, daß auch nach dem Urteil des Oberkirchenrates diese Unterscheidung nicht zutrifft bei dem altkirchlichen Glaubensbekenntnis, welches die Gemeinde jeden Sonntag bekennet. Dasselbe enthält keinerlei menschliche Theologie, sondern nur evangelische Heilswahrheit. Zudem läßt das Ergebnis des Kollegiums keinen Zweifel darüber, daß Pfarrer Cesar das Wesentliche dieser evangelischen Heilswahrheit ablehnt. Wer die Gottheit Christi, die jährende Wirkung seines Todes und die Auferstehung leugnet, der leugnet nicht nur „theologische Form“ sondern das Evangelium der Schrift und damit den Glaubens- und Bekenntnisgrund unserer Kirche überhaupt. Wenn der Evangelische Oberkirchenrat für die Prüfung des Bekenntnisstandes der Pfarrer den Normalkass ausstellt — „ob er sich zu dem Glauben an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, als den von Gott uns gegebenen alleinigen Mittler des Heils bekennt und ihn in seinem Leben, Sterben und Auferstehen als den einzigen Grund unseres Heils der Gemeinde verkündet“ —, so bedeutet das nicht nur eine einseitige und deshalb unberechtigte Einschränkung des Bekenntnisstandes unserer Kirche, sondern der Normalkass selbst ist verschiedener Auslegung fähig. Wird er in biblischem und bekenntnismäßigem Sinn gefaßt, und wir vertrauen, daß der Oberkirchenrat ihn so verstanden wissen will, so können wir ihm zustimmen. Es liegt aber die Tatsache vor, daß auch solche ihn annehmen, welche die Gottheit Christi, die jährende Bedeutung seines Todes und die Auferstehung am dritten Tage leugnen. Er ist daher nicht deutlich genug, die herrschenden Irrtümer von der kirchlichen Verständigung fern zu halten.

IV. Wir halten die Glaubens- und Gewissensfreiheit als ein unveräußerliches Gut unserer evangelischen Kirche hoch und protestieren gegen die Unterschiebung, als ob unsere Forderung der Unantastbarkeit der Bekenntnisse irgendwie dieselbe beeinträchtigte, wie denn niemand genötigt wird, ein Amt in unserer evangelischen Landeskirche anzunehmen. Dagegen erachten wir es für eine Verge-

waltung und Gewissensbedrohung der Gemeinden, ihnen zuzumuten, daß sie für die amtliche und außeramtliche Verklündigung der Bekenntnung der Gottheit Christi, seines verstorbenen Heilstodes und seiner Auferstehung als gleichberechtigt mit dem Bekenntnis hierzu zu anerkennen sollen. Wir sind nicht im Zweifel darüber, daß damit die Möglichkeit eines engeren Zusammenschlusses der deutschen Landeskirchen und ebenso die Grundfrage unserer preussischen Landeskirche und deren Bestand in Frage gestellt würde.

V. Unsere Gemeinden bitten wir, sich nicht irre machen zu lassen, daß es sich bei der uns aufgezwungenen Abwehr nicht um theologische Heiligkeitseigenschaften, sondern um den Glauben der Christengemeinde handelt, um die Frage, ob die Diener der Kirche den Glauben der Apostel, den Glauben Luthers und der Reformatoren, den Christus der Bekenntnisse, Lieder und Gebete unserer Kirche zu bezeugen gehalten sind, oder ob sie auch einer Christus predigen dürfen, der kein Heiland ist, eine Erlösung, die keine Erlösung ist, ein Christentum, das kein Christentum ist.

VI. Da laut Nachricht der Tagesblätter 147 im Dienst der preussischen Landeskirche stehende Pfarrer dem Evangelischen Oberkirchenrat eröffnet haben, daß sie mit Pfarrer Cesar grundsätzlich übereinstimmen in der Anwendung modern-theologischer Erkenntnisse auf ihre Stellung zum Bekenntnis und daß sie diesen Standpunkt auch in ihrer amtlichen Wirksamkeit vertreten würden, so erklären wir demgegenüber folgendes:

„Wenn Pfarrer der Landeskirche ihre sogenannten modern-theologischen Erkenntnisse in der von Pfarrer Cesar ausgesprochenen Verneinung des Evangeliums der Schrift und des kirchlichen Bekenntnisses amtlich hervortreten lassen, so treten sie damit in direktem Gegensatz zu ihrem Ordinationsgelübde und der nach diesem ihnen obliegenden Verpflichtung. Durch eine derartige Amtsführung würde nicht nur der Bekenntnisstand unserer Gemeinden aufs äußerste gefährdet, sondern das Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit des Pfarrerstandes zerstört.“

Der Pfarrer Cesar hat einem deutschen Hoch auf den

Die Gleichberechtigung der Frau.

Der Kampf ums Stimmrecht.

Auch die Frauen sind noch in die Wahlbewegung eingetreten, richtiger die Frauenrechtlerinnen. Freilich nicht um Kandidaten aufzustellen, denn hierfür fehlt ihnen die Voraussetzung, das Wahlrecht, wohl aber, um nach Kräften dahin zu wirken, daß die Wähler nur solchen ihre Stimme geben, die den Frauen genehm sind. Als Abgeordnete, die dem weiblichen Geschlecht genehm sind, gelten indes nur jene, die für die Frauenforderungen eintreten. Treffend kennzeichnete die bekannte Schriftstellerin Dr. Käthe Schirmacher in einer in Frankfurt a. M. gehaltenen Rede die Stellung der Frauenrechtlerinnen zu den bevorstehenden Wahlen mit den Worten: „Wir arbeiten mit und helfen denen, die uns helfen.“ Den Frauen helfen in dem Kampf um die Gleichberechtigung der Frau.

Die Forderung der Gleichberechtigung der Frau, so jungen Datums bei uns in Deutschland, reicht in der Geschichte beinahe so weit zurück, als es geordnete Staatswesen gibt. Schon der griechische Philosoph Plato hat sich für die Gleichberechtigung erklärt, eine eigentliche Agitation dafür begann jedoch erst mit der französischen Revolution. Im vorigen Jahrhundert war es hauptsächlich der berühmte englische Sozialpolitiker John Stuart Mill, der für die Frauenrechte wirkte. Dabei ist nicht zu übersehen, daß es sich bei diesem Kampf nicht nur um das Stimmrecht handelt, sondern genau das selbe Maß aller der Rechte, die den Männern zustehen, bürgerlicher sowohl wie politischer, beanspruchen die Führerinnen der Bewegung für die Frau, auf politischem Gebiete also vornehmlich die uneingeschränkte Zulassung zu den Staats- und Gemeindegewalten, des Vereins- und Versammlungsrecht und als letztes doch wichtigstes das Wahlrecht, und zwar das Wahlrecht für alle vertretenden Körperschaften, die Gemeindevertretungen wie das Parlament.

In Deutschland steht die Bewegung für das Frauenstimmrecht erst im Anfangsstadium. Sie reicht über die engeren Kreise kaum hinaus und es ist nicht zu leugnen, daß die öffentliche Meinung der Forderung des Frauenwahlrechts wie überhaupt der Gleichberechtigung der Frau überwiegend entgegen ist. Man kann deshalb nicht von politischer Rückständigkeit sprechen, denn man wird uns nicht zumuten dürfen, radikaler zu sein wie etwa die französische Republik, wo die Bevölkerung von dem Frauenstimmrecht nicht mehr wissen will wie bei uns. Vor allem darf nicht übersehen werden, daß die deutschen Frauen bisher wenig Neigung bekundet haben, sich an dem politischen Leben zu beteiligen und den Bestrebungen der Frauenrechtlerinnen in ihrer großen Mehrheit ziemlich gleichgültig gegenüberstehen. Die weiteren Kreise der deutschen Frauen für diese Bestrebungen zu gewinnen, sollte daher die dringendste und vornehmste Aufgabe der Führerinnen sein.

Daneben kann man es verstehen, wenn Fräulein Dr. Schirmacher sich über die Befangenheit unserer Politiker, namentlich der den Parlamenten angehörenden, die Geringachtung der geistigen Eigenschaften des weiblichen Geschlechts bitter beklagt. „In den Parlamenten“, sagte sie, sitzen die Vertreter der Kirche, die in der Frau etwas Inferiores sehen, der Schule, in deren Staatsbudget 97 Prozent für Knaben, 3 Prozent für Mädchen ausgeworfen ist, die Pflanzschulen, die auf Schopenhauer und Nietzsche schwören, die Mediziner, die die Frau als ein krankes Kind betrachten, die Anhänger der Theorie von dem physiologischen Schwachsein des Weibes, die Juristen, die der Frau ein minderes Recht anerkennen.“

Deutsche Kolonien in Brasilien.

Die Revue de Paris veröffentlicht eine interessante Studie über die deutschen Kolonien in Brasilien von Ernst Tonnellat. Wir entnehmen ihr folgende harte Stelle, die das erste harte Ringen der Kolonisten schildert:

„Man zieht in diesem Lande auf Maultiers Rücken umher. An der von sechs Jahren Klettern zu dreien auf dasselbe Reittier, um sich in die Schule zu begeben. Die neuangekommenen Erwachsenen, Italiener, Deutsche oder Portugiesen, lernen rasch reiten und können tagelang im Sattel bleiben. Die Frauen haben ihre Mantelfelle, um Sonntag zur Messe zu reiten. Die Fremden finden Geschmack an den langen Spaziergängen und equipieren sich nach der Mode des Landes; die jungen Deutschen aus wohlhabenden Familien haben, wie die Brasilianer von altem Stamme, Pierstübe von massivem Silber an ihren Säbeln, Reispfeifen mit silbernem Knopf, silberne Sporen. Sobald man in die „Serra“ eindringt, werden die Wege abschaulich. Es sind nur Gänge, die die Lände des ersten Pioniers gebahnt hat, steinig an den Abhängen, verlandet in den niederen Gründen; röhrt sich um die Wiegungen und Unebenheiten des Terrains zu klammern, gehen sie durch die dichte und dünne. Nach heftigen Regenfällen, die oft drei oder vier Tage ohne Unterbrechung dauern, bildet das Wasser große Flüsse, und die Pferde geraten nicht selten bis zum Hals in diese Morastflüßchen hinein. Flüsse versperren den Weg, und es gibt nirgends Brücken; man läßt dann den Reittieren Jamm und Hülfe am Galse, und sie suchen und finden eine passierbare seichte Stelle. In Regenperioden schwellen die Waldströme plötzlich um mehrere Meter an; zwischen den „Picadas“ sind dann die Verbindungen vollständig unterbrochen; manche Kolonisten bleiben vierzehn Tage lang und länger vor ihren Nachbarn getrennt.“

Auf solchen Wegen also müssen die neuangekommenen Emigranten die Kolonie, die man ihnen bezeichnet hat, zu erreichen suchen. Die beschwerliche Wanderung dauert manchmal länger als eine Woche; truppweise, unter der Führung eines brasilianischen Beamten, legt man den Weg zurück. Eine Eisenbahnlinie, die das Land durchschneidet, führt bis zur Hälfte des Weges; aber es sind noch mehrere Marschtage durch den Urwald nötig, bevor man das letzte Ziel erreicht. Wenn die Wanderung beendet ist, beginnt eine harte Arbeit. Der Kolonist muß sich auf der Urwaldfläche, die ihm zugeteilt wird und die gewöhnlich 25 bis 50 Hektar umfaßt, einrichten, so gut er kann. Der Wald liefert ihm für seine arbeitsame Existenz die notwendigsten Dinge: Holz zum Feuermachen, Fische und Wild; an den Uferungen wachsen mit tropischer Uppigkeit schwarze Bohnen, Kartoffeln, Mais. Es ist fast das primitivste Leben des Menschengeschlechts, das für diese Kolonisten der „Serra“ von neuem beginnt. Sie fällen Bäume, zerhacken die Schlinggewächse, reißen Buschwerk aus und schleichen sich dem Gezwirr der Bäume ihr erstes Schutzdach. Für diese Arbeit wird ihnen einiges Handwerkszeug, Axt, Messer, Sägen, von dem brasilianischen Leiter der Kolonie geliefert. Die meisten unter ihnen stehen dem Holzschlägergewerbe fern und bringen nur mit Mühe etwas aufzuheben. Wenn der Boden urbar gemacht ist, muß man ihn mit Spaten und Hacke bearbeiten. Die Benutzung des Pfluges ist wegen der Baumwurzeln, die der Kolonist mit seinen Instrumenten nicht entfernen kann, unmöglich; er läßt sie langsam verfaulen und läßt zwischen Stoppel und Busch. Findet sich zufällig eine Schneise im dichten Urwald, so schleicht er die gefällten Baumstämme hin, um sie in Bretter verwandeln zu lassen. Während die erste Kartoffel- und die erste Maisernte heranwachsen, findet er endlich Zeit, sein Haus zu bauen.

Aber eine schwere Schuldenlast drückt ihn von Anfang an, denn er muß dem Staate und der Kolonisationsgesellschaft den ihm zugewiesenen Landesteil bezahlen. Zu einem für die Propaganda bestimmten

ten Prospekt, dessen Angaben doch sicherlich nicht pessimistisch sind, wird berechnet, daß der Auswanderer mindestens 2500 M. braucht, um seine Reise und die ersten Einrichtungskosten zu bezahlen. Natürlich besitzt ein Auswanderer nur selten eine so bedeutende Summe; gewöhnlich schießt ihm eine Kolonisationsgesellschaft selbst die Reisekosten vor. Alle, die dieses harte Ringen kennen gelernt haben, sprechen nur mit Bitterkeit davon. Einige sind ganz verzweifelt darüber, daß sie so ihr armseliges Leben gegen ein elendes Leben vertauscht haben, und verlassen das Land. Sie gehen nach Argentinien, wo sie in den großen städtischen Ansiedelungen leichter ihr Brot verdienen können. Aber diese Entmutigten sind hauptsächlich Italiener. Die Deutschen ertragen das harte Leben im Urwald mit größerer Geduld und Passivität.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 18. Jan. Dem Schreiber einer Gerichtsbeamten haben die Näherin Maria Schnibler und der Musiklehrer Karl Fuhrmeister von hier ihre Freisprechung zu verhandeln. Die Schnibler war beschuldigt, eine eidesstattliche Versicherung wissentlich falsch abgegeben, Fuhrmeister sie hierzu verleitet zu haben. Nach dem Wortlaut der Anklage sollte die Schnibler versichert haben, man habe ihre Kommode gepfändet. Die schriftlich niedergeworfene eidesstattliche Versicherung enthält aber statt „meine“ nur „eine Kommode“. Die Angeklagte gestand ein, in der Aufregung den Wortlaut der Anklage beschworen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte 2 Monate Gefängnis. Das Gericht aber erkannte auf Freisprechung. Es erklärte, es sei nur an den Wortlaut der schriftlich niedergeworfenen eidesstattlichen Versicherung halten zu können. Diese enthalte aber nur die Tatsache, daß „eine“ Kommode gepfändet sei. Zweifelloso liege hier ein Schreibfehler des betreffenden Gerichtsbeamten vor.

Essen, 18. Jan. Ueber den Zusammenstoß zweier Güterzüge in dem Bahnhof Heßen wird amtlich gemeldet: Gestern früh 3 Uhr 50 Min. stieß auf dem Bahnhof Heßen im westlichen Teile ein einfahrender Güterzug auf einen im Nebengeleise aufgestellten Güterzug, wodurch die beiden Hauptfahrgeleise zwischen Mülheim (Ruhr) und Heßen auf einige Stunden gesperrt wurden. Fünf Wagen des einfahrenden Zuges und dessen Lokomotive entgleisten und wurden beschädigt. Der Sachschaden ist nicht erheblich. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Fahrdisponenten.

Darmen, 18. Jan. Gestern morgen stürzte der Telegraphenarbeiter Peter Jansen von einem Turm so unglücklich in die Tiefe, daß er an den schweren Verletzungen bald starb.

Düsseldorf, 18. Jan. Das Schwurgericht hat den Arbeiter Hermann Esch, der im November seinen hiesigen Kostwirt, den Maurerpolier Jakob Ridenich, nach einem Schnapsgelage durch Messerstiche tötete, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Esch war schon früher wegen Totschlags mit vier Jahren Gefängnis bestraft.

Köln, 18. Jan. Die hiesige Kriminalpolizei ist einer umfangreichen Diebes- und Hehlerei auf die Spur gekommen, die zahlreiche Metallbichstahle in Fabriken ausgeführt hat. Von den 8 Verhafteten sind 2 Metallgroßhändler und 5 Frauen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Deutschlands Auswanderungsverkehr.

Die Vermutung, daß das Jahr 1906 mit seinem äußerst regen Auswandererverkehr über die deutschen Häfen zu bemerkenswerten Ziffern in der deutschen Personenbeförderung nach Uebersee gelangen würde, hat sich bestätigt.

Wie die neuesten Daten des Hamburgischen Handelsstatistischen Bureaus ergeben, sind allein von Hamburg aus im vergangenen Jahre auf 818 Passagierschiffen 173 500 Personen, das sind rund 30 000 Personen mehr als im Vorjahre, nach überseeischen Reisezielen gegangen. Mit dieser Zahl hat die hamburgische Personenbeförderung nach Uebersee ihren höchsten Stand erreicht. Zwei Drittel der Reisenden waren männlichen, ein Drittel war weiblichen Geschlechts. Die Zahl der nach Uebersee gehenden Deutschen ist, nachdem sie seit mehreren Jahren zurückgegangen war, im letzten Jahre wieder von 16 400 auf 20 100 gestiegen. Davon waren 11 000 eigentliche Auswanderer, unter ihnen wiederum 2100 Personen, die nach den deutschen Kolonien in Afrika überfuhren. Die übrigen gingen nur zu vorübergehendem Aufenthalt ins Ausland.

Das weitestgehende Kontingent zur Auswanderung stellte Russland, dessen innere Wirren einen dauernden starken Anreiz zur Auswanderung gaben. Insgesamt haben 71 200 Russen ihren Weg über Hamburg nach Uebersee genommen. Auch die Desterreicher und Ungarn waren mit großen Ziffern (36 000 bzw. 28 300 Personen) unter den Auswanderern vertreten. Während im vorvergangenen Jahre 116 500 Reisende nach den Vereinigten Staaten gingen, nahmen im vergangenen Jahre 152 000 dort ihren Weg. An zweiter Stelle unter den Reisezielen steht Argentinien, das 9000 Personen, im Vorjahre 5400 Personen, aufnahm. Die Zahl der Auswanderer, die nach England gingen, ist nach der durch die Allen-Bill herbeigeführten Erschwerung dieses Verkehrs ganz bedeutend, nämlich von 12 700 auf 5000, zurückgegangen. Die Auswanderung nach Afrika, die durchweg deutscher Herkunft ist, ist um ein geringes gewachsen; sie zählte 3900 gegen 3200 im Vorjahre. Nach Brasilien gingen 1600 Personen; das ist ungefähr die gleiche Anzahl wie im Vorjahre.

Zwei Pistolenduelle

beschäftigten das Kriegsgericht der Landwehr-Inspektion in Berlin. Drei Offiziere der Reserve hatten sich wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu verantworten, während ein Offizier wegen Kartelltragens auf der Anklagebank saß. Im ersterem Falle handelte es sich um ein Duell zwischen dem Kapellmeister des Königl. Opernhauses und Oberleutnant der Reserve Bessel und dem Pöschke-Spieler Bößler. Die Veranlassung zu diesem Zweikampf hat einen recht romantischen Hintergrund. Im vergangenen Sommer lernte B. die Gattin des Schauspielers L. in Bayreuth kennen. L. war der Meinung, Grund zur Eifersucht zu haben. Als sich B. acht Wochen später in Wiesbaden aufhielt, wurde ihm unvermutet ein Telegramm übermittelt, in dem er gebeten wurde, Frau L. im Hotel zu besuchen. Sie wusch ihm dringend zu sprechen. B., welcher glaubte, daß es sich um die Angelegenheit der Ehescheidung handle, begab sich auch nach dem Hotel. Dort wurde ihm mitgeteilt, er möchte ins Zimmer eintreten, ohne vorher anzuklopfen. Als er das Zimmer betreten hatte, war es anscheinend ohne Bewohner. B. wollte es in der Meinung, er habe sich geirrt, wieder verlassen, doch plötzlich trat aus der Ecke ein Mann hervor, der den Eintretenden durch den Spiegel beobachtet hatte; es war der Schauspieler L. Mit dem Ausruf: „Sie haben meinem Kinde die Ehre genommen!“

ging er auf B. zu und gab ihm eine Ohrfeige. Die Folge dieses Vorganges war ein Pistolenduell zwischen B. und L., wobei der Major und Dichter Lauff, ein bekannter Rechtsanwalt und ein Dr. W. als Sekundanten usw. fungierten. Der Zweikampf verlief jedoch unblutig. B. hatte sich nun vor dem Kriegsgericht wegen des Duells zu verantworten. Er bestritt, zu der Frau des Schauspielers in näheren Beziehungen gestanden zu haben. Das Urteil lautete auf vier Monate Festungshaft. — Das zweite Duell fand im Tegeler Forst zwischen dem Oberleutnant Müller und dem Leutnant von Rapp statt. Sie saßen am Mittwoch beide gemeinschaftlich mit einem der Kartellträger, dem Oberleutnant Stiel auf der Anklagebank. Einem Tages hatte M. in Erfahrung gebracht, daß v. R. zu seiner Frau in unlauteren Beziehungen stand. Er übergab die Sache dem Ehrenrat, doch dieser hielt eine Herausforderung zum Zweikampf in anbeacht der Sachlage für unvermeidlich. Am 10. November fand das Duell statt. Es nahm bei einem dreimaligen Kugelwechsel auf 10 Meter Distanz einen unblutigen Verlauf. Von R. gab in der Sitzung auf eine entsprechende Frage des Verhandlungsführers an, wenn er sich wegen all der Frauen, mit denen er verkehrt, duellieren müsse, so könne er weiter nichts mehr tun, als sich mit Anderen schießen. Er wurde zu einem Jahr Festung verurteilt, während gegen Oberleutnant M. auf drei Monate und gegen Oberleutnant St. auf einen Tag Festungshaft erkannt wurde.

Vermischtes.

— **300 000 Postbeamte.** Das Heer der Reichs-Post- und Telegraphenbeamten hat jetzt ohne Zweifel die Zahl einer Viertelmillion überschritten. Schon zu Anfang 1906 hatte sie 243 766 Köpfe betragen. Im Jahre 1905 waren fast 15 000 Köpfe hinzugekommen. Es ist demnach anzunehmen, daß die Gesamtzahl der Post- und Telegraphenbeamten jetzt nach einem weiteren Jahr etwa 260 000 beträgt, wenn nicht mehr. Diese Zahlen beziehen sich nur auf das Reichs-Postgebiet. Das ganze Reich mit Bayern und Württemberg hatte zu Anfang des Jahres 1906 287 061 Postbeamte. Gegen das Vorjahr waren dies etwa 16 000 Köpfe mehr. Im Laufe des Jahres 1907 werden ohne Zweifel 300 000 Postbeamte zusammenkommen. Rechnet man die Bevölkerung des Reiches mit 60 Millionen, so kommt ungefähr auf 200 Einwohner in Deutschland 1 Post- oder Telegraphenbeamter. Zu den Beamten sind hier natürlich auch die Unterbeamten, die sonst beschäftigten Personen, Frauen, Posthalter und Postillon gerechnet. Die gesamte Zahl der Postillon beträgt 6616. Die weiblichen Personen werden nur im Reichs-Postgebiet besonders aufgeführt. Es waren deren Anfang 1906 12 684.

— **900 Klagen gegen die Trustmagnaten.** Bei den Staatsbehörden von Ohio gingen 900 Klagen gegen den amerikanischen Deltrust sowie gegen dessen Hauptleiter ein. Die Strafen werden sich möglicherweise auf 60 Millionen Dollar belaufen.

— **Wellmanns Flug zum Nordpol.** Wellmanns Aufstieg zur Forschung des Nordpols wird in diesem Jahre für nicht vorteilhaft gehalten. In Pariser aeronautischen Kreisen sucht man auf Wellmann einzuwirken, daß er von seinem Vorhaben für 1907 abstehe; die Ansicht, mit dem Godardschen Ballon, der noch in seiner Verlängerung zerschnitten werden soll, was für nicht bedenklich gehalten wird, Erfolg zu haben, sei gering. Der heutige Stand der Flugtechnik gestatte die Voraussetzung, daß binnen Jahresfrist ein allen Anforderungen entsprechender Apparat vorhanden sein werde. Wellmann schulde den Interessen der ersten Forschung, bis 1908 zu warten. Man denkt an eine für den Zweck zu bildende Arbeitsgemeinschaft. Godards und des Ingenieurs Lebaudys, Justiz. Es wird füglich abzuwarten bleiben, wie sich Herr Wellmann zu diesen Aussichtsplänen stellen wird.

— **Dompteur Hendricksens Tigergruppe gepfändet.** Eine eigenartige Pfändungsgeschichte wird aus Frankfurt a. M. mitgeteilt. Dort ist die Tigergruppe des Tierbändigers Hendricksen, der wie erinnerlich, längere Zeit im Berliner Zirkus Schumann auftrat und von einer der Bestie erheblich verletzt worden war, gepfändet worden. Seit Weihnachten führte Hendricksen seine Tigergruppe in Frankfurt allabendlich im Albert Schumann-Theater vor; sie bildete auch dort die Hauptnummer des Programms. Am Sonnabend haben nun die Frankfurter Rechtsanwälte Dr. Alexander Berg und Dr. Adolf Enyrim im Auftrag einer Hamburger Firma beim Landgericht einen Arrest erwirkt, um die Tigergruppe mit Beschlag zu legen. Die Pfändungsgeschichte entbehrt nicht eines humoristischen Beigeschmacks. Der Eigentümer der Tigergruppe, der Amerikaner Postock, der zurzeit im Pariser Hippodrom Vorstellungen gibt, hatte der Hamburger Firma den Bonny „Tom Tit“ verkauft, der wegen seines herrlichen Schweißes viel bewundert wurde. Als das Tier in Hamburg eintraf, stellte sich heraus, daß der Schweiß nur angeklebt war. Die Hamburger Firma verlangt nun Zurückgabe des Kaufgeldes und Rücknahme des Tieres, was der bisherige Besitzer verweigert. Die Firma hat deshalb den Klageweg beschritten.

— **Gendarm und Wilderer auf dem Auto.** Eine tolle Geschichte von der Entführung eines Gendarmen wird von französischen Blättern erzählt: Auf einer Besichtigung des Grafen Mac-Mahon entdeckte letzthin in der Nähe ein Gendarm einen Wilddieb; er nahm sofort die Verfolgung des wilden Jägers auf und kam ganz außer Atem in die Nähe der Ortschaft Montargis. Hier wartete auf der Landstraße ein Automobil. Kurzer Dialog, und die biedereren Automobilisten machten dem Gendarm den Vorschlag, den entflohenen Wilderer per Auto zu verfolgen. Der Gendarm war einverstanden, kletterte auf den Wagen und fort ging es mit Blitzesschnelle. Nach zehn Minuten wurde der Gendarm unruhig: „Meine Herren“, sagte er, „wir fahren zu rasch und zu weit. Halten Sie, bitte, die Pferde wieder ab.“ Ein lautes Gelächter war die Antwort, und während die Maschine weiter rasste, erkannte der Gendarm in einem seiner neuen Freunde den verfolgten Wilddieb. Bei Tagesanbruch traf man in Paris ein. Auf der Place de la Concorde wurde der Gendarm etwas unanständig auf dem Wagen befördert, und die Kutler waren bald seiner Wilden entledigt. Da der arme Kerl keinen Pfennig in der Tasche hatte, mußte er sein Gewehr verkaufen, um nach Montargis zurückkehren zu können. Die Geschichte milt wie ein Kaltnachtschern an, ist aber buchstäblich wahr.

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 10.

Dienstag den 22. Januar 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Forderung des Tages.

Eine Wahlrede des Fürsten Bülow.

Bei dem im Pilsahtel von dem Kolonialpolitischen Aktionskomitee veranstalteten, von zahlreichen Vertretern der Wissenschaft, Kunst, Literatur und Technik, aus ganz Deutschland besuchten Essen hielt der Vorsitzende des Komitees Professor Schmoller eine Ansprache, an deren Schluß er den Reichskanzler begrüßte und ihn bat, das Wort zu ergreifen.

Reichskanzler Fürst Bülow

betonte zunächst, daß der Streit zwischen der Regierung und Reichstagsmehrheit bei einer Frage ausgebrochen sei, bei der es sich nicht allein um Beendigung des Krieges, sondern vor allem auch um das Maß von Einsicht und Energie bei unseren kolonialpolitischen Bestrebungen handelt. Weiter hob der Reichskanzler hervor, wie es Herrn Dernburg gelungen sei, in so kurzer Zeit das erschütterte Vertrauen in Wert und Verwaltung unserer Kolonien neu zu beleben und gibt der Zuhörer Ausdruck, daß der Kainiolbeseß die gebrachten Opfer reichlich lohnen wird. Zur Entwicklung der inneren politischen Tätigkeit hält der Kanzler eine Paarung konservativen und liberalen Geistes für erforderlich und er betrachtet in diesem Sinne das Zusammengehen dieser Richtungen mit der Regierung am 13. Dezember für einen Wendepunkt in unseren Parteileben. Sodann fährt Fürst Bülow fort: In Aufrufen und Artikeln des Zentrums heißt es, ich hätte

nach einem Vorwand für die Auflösung gesucht das Zentrum hätte so gut wie Alles bewilligt, die Auflösung sei unnötig gewesen. Nun, meine Herren, hat nicht das Zentrum schon im Frühjahr 1906 — ich sehe ganz ab von der Verweigerung des Reichskolonialamts — die Forderung des Bahnbau im Kriegsgebiet zu Falle gebracht? Hat nicht dieser Beschluß dem Reiche viele Millionen gekostet? Hat nicht das Zentrum vor fünf Wochen gemeinsam mit der Sozialdemokratie die Regierung zwingen wollen, die Truppenstärke auf dem Kriegsschauplatz vor völliger Einstellung der Operationen von einem bestimmten Termin ab auf 2500 Mann heruntersetzen? In der Frage, wie viele Truppen zur Niederwerfung des Aufstandes und der Pazifizierung der Kolonie nötig wären, konnte ich mich nur nach dem Urteile der Truppenführer und des Generalstabes richten. (Sehr richtig.) Da die Mehrheit auf ihren Standpunkt blieb, so mußten wir an das Volk appellieren.

Man hat ferner den Standpunkt der Mehrheit damit motivieren wollen, daß dann der Reichstag der Truppenleitung und den Verbündeten Regierungen die Verantwortlichkeit mit tragen helfe und daß er, wenn nötig, die Truppenzahl wieder heraufsetzen könne. Ja, meine Herren, das heißt eben Hofkriegsrat spielen. Einem solchen Eingriff in die Kriegsführung, einer solchen Ermüdung aller uns feindlichen Elemente in der Welt, dürften und konnten die Verbündeten Regierungen sich nicht unterwerfen. (Bravo!)

Man hat mir auch das in der Hitze der Debatte gesprochene Wort vorgeworfen, daß nicht die Parteien, sondern

die Regierung die Verantwortung

trüge für die Sicherheit und das Ansehen des Landes. Meine Herren, ich halte dies Wort bei ruhigem Blute vollständig aufrecht. Die Regierung hat die Verantwortung. Sie hat, insbesondere nach außen, alle Parteien zu vertreten und sie trägt allein die moralische und die politische Verantwortlichkeit in großen nationalen Fragen. In dem Ansprache der Zentrumsparthei einen Teil der Verantwortlichkeit abzunehmen, sehe ich nur eine Ueberspannung des Machtstrebens einer Fraktion. (Sehr richtig, bravo!) Nun wetten wir Zentrumsstimmen und sozialdemokratische in der Behauptung,

das Budgetrecht des Reichstages

sei verlegt, Volksrechte seien in Gefahr. Die Verbündeten Regierungen denken nicht daran, die in der Verfassung gewährleisteten Rechte und Befugnisse des Reichstages irgendwie einzuschränken oder zu verlegen. Sie wahren sich aber das ihnen zustehende Recht, bei Differenzen mit dem Reichstag an das Volk zu appellieren. Die Verbündeten Regierungen wollen keinen Kampf gegen unsere katholischen Landsleute und die katholische Religion, sondern religiösen Frieden. Sie wollen nicht den sozialistischen Zwangs- und Zuchtstaat, keine Gefährdung unseres Friedens und unserer Stellung in der Welt, sondern Schutz und Schirm für Kaiser und Reich nach Außen und stetigen Fortschritt aller tüchtigen nationalen Kräfte im Innern. M. S., es handelt sich gar nicht um das Budgetrecht des Reichstages, es handelt sich um kein anderes Volksrecht als um das, vertreten zu sein durch eine Mehrheit, die den Verbündeten Regierungen das deutsche Ansehen wahren hilft und brave deutsche Soldaten nicht vor dem Feinde im Stiche läßt. (Bravo!) Eine Machfrage hat nicht die Regierung aufgerollt, sondern das Zentrum im Reichstag mit Hilfe der Sozialdemokratie.

Endlich heißt es, es gelte, das persönliche Regiment zu bekämpfen und der

Gefahr des Absolutismus

vorzubeugen. Meine Herren, eine solche Gefahr besteht nicht und kann nach der bundesstaatlichen Verfassung des Reichs auch gar nicht bestehen. Unser Kaiser denkt nicht daran, Rechte in Anspruch zu

nehmen, die ihm nach der Reichsverfassung nicht zukommen. Auch bei der Auflösung des Reichstages hat er nichts anderes getan, als daß er den Rat des Reichskanzlers und den Vorschlag des Bundesrats gutgeheißen hat, von einem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen.

Was zur Auflösung des Reichstages geführt hat, hat nichts mit persönlichem Regiment, nichts mit Absolutismus zu tun. Nein, meine Herren, es ist vielmehr wieder einmal ein

Kampf gegen schlimmen Fraktions- und Parteigeist,

der Deutschland in der Vergangenheit schon so schwere Wunden geschlagen hat, der Deutschland durch den dreißigjährigen Krieg schleifte und es politisch und wirtschaftlich um Jahrhunderte zurückwarf und von dem noch ein böser Rest geblieben. Prinzip geht in Deutschland zu oft vor Gemeinfinn, Doktrin vor Erkenntnis des praktischen Möglichen.

Unter Hinweis auf die Aufnahme des Sylvesterbrieves an den General von Liebert geht Fürst Bülow weiter auf Parteidoktrin und Heimatspolitik ein und fährt dann fort:

Ein Reichstag, dessen Mehrheit in nationalen Fragen nicht versagt — das ist die „Forderung des Tages.“

Wer dieser Ueberzeugung ist, der folge ihr nach und warte nicht auf Anerkennung und Versprechungen für die Zukunft, sondern sei Mannes genug, sich selber Geltung zu verschaffen.

Das Zentrum ist auch zur Zeit seiner ausschlaggebenden Stellung im Reichstag geblieben, was es immer war — eine unberechenbare Partei. Die sozialdemokratische Partei hat positiv nichts geleistet. Selbst die großen sozialpolitischen Rechtsgesetze und ohne ihre Zustimmung zustande gekommen. Es wäre ein großes Glück, wenn die deutschen Arbeiter mehr und mehr einsähen, daß die Sozialdemokratie die Interessen der Arbeit schlecht vertritt.

Nachdem Fürst Bülow noch auf die Hoffnungen der Deutschland abgesehenen Auslandspresse hingewiesen, die sich auf einen Ausfall der Wahlen zu Gunsten der internationalen Sozialdemokratie und des Fraktionsegoismus des Zentrums speise, deren Erfüllung aber eine Gefährdung des Friedens des deutschen Volkes bedeuten würde, schloß er: Und nun, meine Herren, will ich Ihnen auch sagen, warum es mir eine besondere Freude war, Ihrer Einladung zu folgen. Gerade Sie, Vertreter von Wissenschaft und Kunst, Denker und Forscher, Dichter und Bildner, sind am besten berufen, im Dienste der politischen Forderung des Tages dem alten deutschen Schicksal des Parteigeistes und Fraktionshabers entgegenzuwirken und den Glauben zu heben, daß wir wieder bloß ein Volk von Denkern und Dichtern und Träumern werden und nicht auch eine große, friedlich strebende und in schweren Zeiten einige und tapferer Nation bleiben könnten. Mögen so, wie Sie hier, meine Herren, alle nationalen Elemente, von der konservativen Rechten bis zur fortschrittlichen Linken, ohne Ansehen der Religion, bei den Wahlen ihre Sonderinteressen zurückstellen hinter die nationale Pflicht und Schuldigkeit.

Deutschland.

— (Ein katholischer Missionar gegen Noeren.) Ein katholischer Geistlicher, Karl Paul in Lorenzkirch, hat die Ehrenpflicht übernommen, die deutschen Kolonialbeamten gegen die schmählischen Anwürfe des Herrn Noeren zu verteidigen. Pater Paul schreibt u. a.:

Man hat in letzter Zeit Vorwürfe gegen unsere Beamten in Togo erhoben. Ob einzelne von ihnen sich wirklich vergangen haben, wird ja bald aktenmäßig festgestellt sein. Aber auch an dieser Stelle soll man nicht nur das Tadelnswerte hervorziehen. Wie ganz anders als in den Reichstagsdebatten nimmt sich die Tätigkeit der Regierungsorgane in Togo aus, wenn man den soeben im „Evangelischen Heidenboten“ veröffentlichten Bericht der Baseler Missionare Mohr und Martin liest, die im vergangenen Jahre bis in die nördlichsten Teile der Kolonie vorgedrungen sind. Sie rühmen den Beamten, deren Tätigkeit sie als unparteiische Zuschauer beobachteten, eine opferfreudige Hingabe an die kulturelle Förderung der Kolonie nach und schließen: Man kann geradezu sagen, es herrscht ein patriarchalisches Verhältnis zwischen den Beamten und den Eingeborenen. (!) Es ist wahrlich an der Zeit, so schließt Pater Paul, daß unser Volk zu einem verständigern und gerechtem Urteil über die Kolonien und ihre Verwaltung kommt. In weiten Kreisen beschäftigte man sich bisher nur dann mit ihnen, wenn es ärgerliche Geschichten in der Kolonialpolitik gab. Daß uns dort große u. ernste Aufgaben erwuchsen, und daß deutsche christliche Männer und Frauen zur Erwerbung und Entwicklung dieser Tochterländer ihre ganze Kraft einsetzten, überjah man. Hinweg mit denen, die uns diesen überseeischen Besitz zu vereiteln suchen! Die Mutter Germania braucht sich ihrer Töchter in Afrika und dem Stillen Ozean nicht zu schämen!

— Das Fest des Schwarzen Adlerordens fand Freitag im Kgl. Schlosse statt. Der Kronprinz, die Prinzen, die fürstlichen Ordensritter und die sonstigen kapitelfähigen Ritter versammelten sich im Schlosse und begaben sich in feierlichem Zuge unter Janfarengegeschmetter nach dem Rittersaale, voran zwei Herolde, dann paarweise die kapitelfähigen Mitglieder des Ordens, die jüngsten voran, der Kaiser zuletzt; ihm schlossen sich die Generaladjutanten und das Gefolge an. Im Rittersaale hatten sich die übrigen Geladenen versammelt, darunter die Generale, Admirale, Staatsminister und Wirkl. Geh. Räte. Während die kapitelfähigen Ritter zwei Halbkreise rechts und links vom Thron bildeten, ließ sich der Kaiser auf dem Throne nieder. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich geleiteten als Parrains den Prinzen Oskar, den Fürsten zu Waldeck und den Prinzen Albert von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg vor die Stufen des Thrones, nachdem dieselben gelobt hatten, die euerlesenen Statuten zu befolgen, erteilte der Kaiser unter Umhängung der Ordensfette die Medallone. Während des Ordensmarsches wurden die neu investierten drei Ritter zur Handreichung geführt. Mit gleicher Feierlichkeit wurden sodann General v. Leszinski, der Fürst zu Gulemburg, Botschafter v. Radomiz und Admiral v. Soden-Bibram investiert. Im dritten Akte folgte die Einkleidung des Ministers v. Studt, des Oberpräsidenten Grafen v. Zedlitz-Trübschler, des Kardinal-Fürstbischöfs Kopp, des Herzogs von Ratibor und des Generals v. Stülpnagel. Im Kapitelsaale hielt dann der Kaiser als Großmeister das Kapitel des Ordens in Gegenwart der sämtlichen Ritter ab. Nach Schluß des Kapitels begab sich der Kaiser an der Spitze des Zuges der Ritter nach der Schwarzen Adlerkammer, wo die Mäntel abgelegt wurden.

— (Die sächsische Wahlreform.) Letzter Tage war viel von dem baldigen Erscheinen der sächsischen Wahlreform-Vorlage die Rede, die eine liberale Tendenz haben werde. Das amtliche Dresdener Journal kann jetzt auf Grund zuverlässiger Informationen feststellen, daß ein Entwurf des neuen Wahlgesetzes für die zweite Kammer der Ständeversammlung in der Tat bereits vorliegt und in seinen wesentlichen Grundlagen auch im Schoße der Regierung Annahme gefunden hat. Der Minister des Innern Dr. Graf v. Hohenthal und Bergen hält an der von ihm wiederholt ausgesprochenen Absicht unbedingt fest, den Entwurf des neuen Wahlgesetzes dem Landtage so bald wie möglich, d. h. sogleich bei dessen im Herbst zu erwartenden Zusammen treten zur Beschlußfassung vorzulegen.

Ausland.

Marokko.

— Die spanisch-französische Flottenexpedition nach Marokko scheint doch noch nicht vor der Auflösung zu stehen. Während es bisher hieß, Spanien wolle sich mit Frankreich über die Zurückziehung der Kriegsschiffe in's Benehmen setzen, kommt jetzt aus Madrid die offizielle Meldung, das Panzerschiff „Pelayo“ habe am Freitag klar nach Tanger gemacht.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 22. Jan. (Wählerversammlungen.) In der Turnhalle fand am Sonntag Nachmittag eine sehr gut besuchte Wählerversammlung statt. Der Kompromiß-Kandidat Herr Ehrenamtmann Westermann entwickelte in der Versammlung sein Programm und außerdem redeten noch der Landtagsabgeordnete Herr Prof. Berndt sowie der Reichsanwalt Grämer-Hagen. Auch die Wählerversammlung der Zentrumsparthei, die ebenfalls am Sonntag Nachmittag im Saale der Frau Görz stattfand, war sehr gut besucht; hier sprachen die Herren J. Wiedeborg-Berlin, Dr. Engel-M. Gladbach und E. Weinbrenner-Damm.

Kamen, 22. Jan. (Gemeindepflege.) Seit einem Jahre arbeiten an der hiesigen Gemeindepflege zwei Diakonissen als Gemeindepflegerinnen. Sie wohnen in dem Gemeindehause am Klosterweg. Außer der Versorgung erkrankter Bewohner unserer Stadt und einer Anzahl benachbarter Dörfer, kümmern sie sich um arme Familien, um Mütter, die in Wochen gekommen sind, besorgen durch den hiesigen Frauen-Verein Suppen und Mittagessen und sind auf mancherlei Weise täglich damit beschäftigt, allerlei Not abzuwenden. Nach der Seite des Geldes wird die Einrichtung getragen durch die Armen- und Kirchentasse der beiden ev. Gemeinden, denen die Stadt Kamen und die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft Hilfe leisten. Doch reicht diese Hilfe nicht ganz aus, und ist die Gemeindepflege noch auf die Einkünfte hingewiesen, die ihr durch wohlthätige Familien zu teil werden, welche in Krankheitsfällen die Hilfe der Schwestern erhalten haben. Es ist dieses meist wenig; aber es kommen jährlich 50—60 Mk. auf diese Weise ein und ermöglichen es das Werk ohne Fehlbeitrag auszuführen. Harter Bertelsmann nimmt solche Beiträge entgegen, auch können sie an die Schwestern abgeliefert werden. Es wird bemerkt, daß alle Einwohner Kamen und Umgegend diese so wohlthätige Gemeindepflege benutzen können für Bergkamen Dorf und Kolonie besteht eine besondere Einrichtung Die Gemeindepflege Bergkamen Dorf Bischer Stiftung besorgt auch noch Overberge, während Lerche, Rottum, Derne, Südkamen auf Kamen angewiesen sind.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 24. Jan. (Kaisergeburtstagsfeier.) Am Sonntag Abend feierte der Gesangsverein „Augusta Viktoria“ in seinem Vereinslokal, dem Schützenhof, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch Gesangsvorträge und theatralische Aufführungen. Der Besuch war ein sehr guter, wie das bei allen Veranstaltungen des genannten Vereins nicht anders zu erwarten ist. — Eingeleitet wurde die Feier durch zwei Lieder, nach deren Beendigung der Dirigent des Vereins, Herr G. Numpff, das Wort zu der Festrede ergriff; das am Schluß der Rede auf das hohe Geburtstagskind Sr. Majestät dem Kaiser ausgebrachte dreimalige Hoch fand begeisterte Aufnahme. Danach folgte das Theaterstück: „Die Dorfherren“, welches in allen seinen Teilen vortrefflich gespielt wurde und den Mitwirkenden reichen Beifall eintrug. Ein Tänzchen, das alle Teilnehmer noch einige Stunden in fröhlichster Stimmung zusammenhielt, beendete diese patriotische Feier.

Kamen, 24. Jan. (Verschiedenes.) Die gegenwärtige Bergarbeiterbewegung hat das königliche Oberbergamt in Dortmund veranlaßt, von den Bechen seines Reviers die Nachweisungen der Bergarbeiterlöhne, welche bisher vierteljährlich ermittelt und entsprechend im Reichsanzeiger veröffentlicht wurden, für die Folge monatlich einzufordern. Das Ergebnis dieser Lohnnachweisungen liegt nunmehr für die Monate Oktober und November 1906 vor. Wir geben die ermittelten Zahlen nachstehend wieder und fügen zum Vergleich die entsprechenden Zahlen des Vorquartals, des Vorjahres und des Jahres 1900, in welchem bekanntlich bisher, ausgenommen das Jahr 1906, die höchsten Löhne erreicht wurden, hinzu:

	unterirdisch Bergarbeiter	sonstigen eigentlichen Arbeiter	erwachsenen männlichen Tages- arbeiter	Ge- sam- beleg- schaft
im ganzen Jahr 1900	5,16	3,38	3,32	4,18
„ „ „ 1905	4,84	3,40	3,42	4,03
„ 3. Vierteljahr 1906	5,38	3,69	3,63	4,43
„ Mon. Oktbr. 1906	5,54	3,78	3,68	4,55
„ „ Novbr. 1906	5,69	3,86	3,75	4,65
„ Novbr. 1906				
gegenwärtiges Jahr 1900	+ 10,27%	+ 14,88%	+ 12,95%	+ 11,24%
im Novbr. 1906				
gegenwärtiges Jahr 1905	+ 17,56	+ 13,53	+ 9,65	+ 15,38

(Sehr Grad Kälte.) Nach trübem und nassem Montag mit unaufhörlichen Schnee- und Regenschauern hat die Nacht zum Dienstag plötzlich heftige Kälte gebracht. Die vorher von Wasser und Schmutz strotzenden Straßen sind trocken und glashart gefroren, und das Thermometer, das unter dem Einfluß des eisigen Windes langsam, aber stetig sank, erreichte Dienstag morgen zehn Grad unter Null. Die heftige Kälte ist aus Nordrussland gekommen, und zwar nach dem Abzuge der über Finnland und Polen liegenden Depressionen. Infolgedessen traten die Gebiete hohen Druckes über Mitteleuropa und Nordrussland miteinander in Verbindung, so daß uns kalte Luftströmungen aus Nordost erreichen. Uebrigens ist in den östlichen Provinzen, namentlich im Weichselgebiet, ein noch kräftiger Wetterumschlag erfolgt, und in Petersburg herrschte Sonntag sogar — 35 Grad Celsius, so daß allenthalben Feuer auf den Straßen angezündet werden mußten. Mehrere Menschen sind dort erfroren. Bei uns ist es glücklicherweise noch nicht so schlimm; eine weitere Zunahme des Frostes und namentlich sehr niedrige Nachttemperaturen stehen uns aber auch wahrscheinlich bevor.

Bergkamen, 24. Jan. Verwegene Vorfälle drangen in der Sonntag-Nacht zwischen 12 und 1 Uhr in die Wohnung des Bechenbediensteten Jeller ein, erbrachen mit Gewalt die verschlossene Haustür und stürzten in wilder Wut auf die schlafenden, annähernd 70 Jahre alten Eheleute Jeller und deren Sohn. Während der Sohn seine betagte Mutter gegen die Unholde zu schützen suchte, sprang der Vater zum Fenster hinaus, um Hilfe herbeizuholen. Als Hilfe erschien, hatten die frechen Patrone unter Mitnahme von 70 Mark barem Gelde die Flucht ergriffen. Die Uebeltäter, die die rohe Tat angeblich aus Rachsucht verübten, wurden bereits verhaftet und dem Amtsgericht in Kamen zugeführt.

Dortmund, 22. Jan. (Mörder Kurfisch zum Tode verurteilt.) Bereits lange vor Eröffnung der gestern beginnenden Schwurgerichtssitzung hatte sich ein recht zahlreiches Publikum eingefunden. Es wurde nämlich gegen den der vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführten Tötung des Betriebsführers Hahne angeklagten Fabrikarbeiter und Heizer Adam Kurfisch verhandelt. Der Beschuldigte ist ein kräftiger Mensch mit wenig sympathischem Aussehen und wegen Körperverletzung mit 3 Monaten Gefängnis vorbestraft. Es sind ungefähr 1/4 hundert Zeugen geladen und als Gutachter die Herren Geheimrat Dr. Schulte-Hörde, Herr Sanitätsrat Dr. Schmick-Dortmund, sowie der Bergat Schaper und Büchsenmacher Riedel anwesend. Wie immer wurden zuerst die Personalien des Angeklagten festgestellt. Derselbe ist am 11. März 1877 im Kreise Memel als Sohn eines kleinen Deponoms geboren. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses richtete der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage, ob er sich schuldig bekenne, worauf die Antwort „nein“ erfolgte, während er bei früherem Verhör die Frage bestritt. Kurfisch sollte dann weitere Erklärungen abgeben und das Vorwissen näher erläutern. Seine Auseinandersetzungen gipfelten darin, daß er erklärte: „Ich war als Heizer beschäftigt und weiß nur, daß ich die Waffe gegen den Betriebsführer abfeuerte.“ Der Vorsitzende ging nochmals auf die Beschäftigung des Angeklagten ein, da dieser Punkt in der Beweisführung eine Rolle spielt. Kurfisch erklärte, nur als „Heizer“ angenommen zu sein, während er am 11. August eine andere Arbeit ausübte und ebenfall. berechtigt gewesen wäre, die Arbeit einzustellen, was er effektiv auch tat, indem ihm Rottenarbeit nicht zusagte. Als der Betriebsführer von der Arbeitseinstellung des Kurfisch hörte, sagte er: „Das kostet 6 Schichten!“ Dem Rottenführer gegenüber soll Angeklagter dann geäußert haben: „Wenn der mir 6 Schichten einhält, mache ich ihn kaputt, und wenn ich 10 Jahre Zuchthaus bekomme!“ Befragt, gibt Angeklagter diese Äußerungen zu. Als auf die Vorfrage des R. eingegangen wurde, ergab sich, daß derselben ein ähnlicher Vorfall, der sich in Rheinhäusen abspielte, zugrunde lag. Am 16. September schrieb Angeklagter an den Betriebsführer einen Brief etwa des Inhalts: „Herr Betriebsführer, Sie wollen mir 6 Schichten einhalten? Es wäre traurig, wenn ein Arbeiter seines Lohnes nicht mehr wert sein sollte.“ Der Betriebsführer ließ dem Beschwerdeführenden darauf 12,50 Mk. an seine neue Adresse schicken und vom Vorsitzenden befragt, ob das so richtig sei, erwiderte Kurfisch: „Ja, aber die 6 Schichten waren nicht dabei!“ Vors.: Einem Tages fuhren Sie dann nach Dortmund und kauften einen Revolver. Aus welcher Veranlassung taten Sie das? Angekl.: Ich wollte den Betriebsführer bange machen! Vors.: Hatten Sie nicht vor, den Mann zu erschießen? Angekl.: Nein, ich wollte ihm nur die Waffe zeigen und ihn bange machen, um meine 6 Schichten gezahlt zu erhalten. Vors.: Von Annen gingen Sie nach der Heinrichshütte in Welver und saßen eines Ta-

ges zu einem Kollegen: „Ich habe Tag und Nacht keine Ruhe, mir geht die Sache mit den 6 Schichten im Kopfe herum, ich schenke sie ihm nicht! Vors.: Von Welver schrieben Sie an den Betriebsführer und verlangten den Rest des Geldes und Ihre Papiere. Wissen Sie noch, was Sie schrieben? Angekl.: Nein! Vors.: Dann geben Sie acht! (erfolgt Verlesung). Schiden Sie mir Abkehr und 6 Schichten, denken Sie nicht, daß ich zum Scherz schreibe, das ist der letzte Brief! Vors.: Was sollte der Brief bedeuten? Angekl.: Ich wollte Hahne bange machen. Vors.: Sie schrieben mit roter Tinte und wollten damit wohl ausdrücken, es sei Ihnen jetzt blutiger Ernst. Angekl.: Der Betriebsführer ordnete darauf die sofortige Abwendung der Abkehr an, fügte aber auf einem Bettel hinzu, daß die Zahlung der 6 Schichten nicht erfolgen könne. Vors.: Sie nahmen am 26. Oktober dann Urlaub, und was äußerten Sie zu Ihrem Arbeitsgenossen? Haben Sie ihm nicht den Spindschlüssel gegeben mit den Worten: „Ich komme wahrscheinlich nicht wieder? Was dachten Sie dabei? Angekl.: Aus Gefängnis. Vors.: Warum? Angekl.: Weil ich einen Revolver bei mir führte. Vors.: Das ist eigentlich kein Grund, an das Gefängnis zu denken. Am 26. Oktober hielten Sie sich in Dortmund auf, was wollten Sie dort? Sie waren im Jüliertal, im Fischerischen Lokal und in der Blauen Grotte. Von hier aus schrieben Sie Ihren Freunden: „Ich will den Betriebsführer Hahne erschießen und dann mich selbst!“ Nach Fertigstellung der Karten zerrissen Sie dieselben wieder. Was half? Angekl. gibt keine Antwort. Dann fragte der Vorsitzende den Angeklagten, der sich zum Betriebsführer Hahne begeben hatte, was sich dort zugetragen habe. Angekl.: Ich wollte mit dem Herrn über die 6 Schichten sprechen, und sagte, es sei bedauerlich, wenn ein Arbeiter sein Geld nicht bekomme. Hahne gab darauf zu, daß die 6 Schichten auf Grund der Arbeitsordnung gefürzt seien und nicht bezahlt werden könnten. Der Betriebsführer sah dabei um sich herum, als ob er etwas vermisste, und als ich den Revolver hervorholte, sprang er auf, hielt einen Stuhl vor sich und kam auf mich zu; ich hantierte mit der Waffe und der Schuß ging los. Den Stuhl von sich werfend, ging Hahne an mir vorbei, um das Zimmer zu verlassen. Vors.: Und Sie feuerten noch auf den fliehenden Betriebsführer. Wie konnten Sie sich ein solches Vorgehen zurechtlegen, indem Sie doch 2 Schritte hinter Hahne herliefen, feuerten und riefen: Wo ist der Lämmer? Dann flüchteten Sie nach der Tat und fragte ich Sie, wo Sie die Nacht zubrachten? Angekl.: Ich lief die Nacht durch. Vors.: Wußten Sie, daß Sie den Betriebsführer erschossen hatten? Angekl.: Nein, das hörte ich erst im Gefängnis zu Dortmund. Vors.: Auf der Flucht berührten Sie Elberfeld und Düsseldorf, Sie besuchten dabei Ihre frühere Köstfrau, welche Sie bei Bekannten unterbrachte. Sie gingen auch nach Mülheim. Hatten Sie etwa vor, auch den Obermeister Breuer zu erschießen? Angekl.: Nein. Vors.: Vor dem Untersuchungsrichter gaben Sie es zu. — Auf weitere Fragen antwortet Angeklagter, daß ihm alles gleichgültig gewesen und er vorgehabt habe, sich im Gefängnis zu entleiben. Herr Staatsanwalt Becker beantragt Ladung des Untersuchungsrichters. Verteidiger Rechtsanwalt Gradmann: Die Staatsanwaltschaft hat bisher auf dem Standpunkte gestanden, daß Angeklagter bereits in Köln ein Geständnis abgelegt, das ist aber nicht so. Er bitte auch den Kölner Richter zu laden. Das Gericht beschloß, beide Herren zu laden. Vors.: Sie gingen von Mülheim nach Köln und stellten sich der Polizei. Hatten Sie nicht in den Blättern gelesen, daß Sie flüchtig verfolgt wurden? Angeklagter verneint dies und auf die Frage, ob er den Vorfall gehabt habe, Hahne zu erschießen, erfolgt dieselbe Antwort. In einem Abschiedsbrief an Obermeister Hahne in Welver ersucht Angeklagter denselben, sein Kostgeld zu bezahlen, der Rest seines Lohnes solle Armen einer Irrenanstalt zufallen. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten dann den Inhalt seiner Geständnisse in Köln vor, worauf Kurfisch erwidert, dieselben seien unwahr. Staatsanw.: Ist es wahr, daß Angeklagter wiederholt nach Barop kam, und in der Nähe der Beche herumlungerte, um Hahne zu treffen? Im weiteren Verlaufe bemerkt der Staatsanwalt, daß Kurfisch auch ihm im Gefängnis ein Geständnis ablegte. Heute äußert Kurfisch, alles aus Angst gesagt zu haben und nicht mehr zu wissen, was er tat. Von seinen Verwandten wird dem Angeklagten kein gutes Zeugnis ausgestellt und er als hoher, widerwärtiger Mensch geschildert.

Die Nachmittagsitzung begann mit Vernehmung der Zeugen. Dieselbe drehte sich in der Hauptsache darum, festzustellen, ob Angeklagter die Tat mit Ueberlegung ausgeführt habe oder nicht? Die nach dieser Richtung zu Tage getretenen Beweismomente mußten durchgehend zu Ungunsten Kurfisch's ausgelegt werden. Charakteristisch für die heutige Tat des Angeklagten ist das Verhalten desselben gegenüber dem Obermeister Breuer in Deuz. Tatsächlich wurde festgestellt, daß Angeklagter ihm wirklich nach dem Leben getrachtet hat, kurz nach dem Morde in Hombroich ist der Angeklagte in Breuers Wohnung gewesen und hat sich erkundigt, wann derselbe nach Hause komme. Die Frau beschied R. dahin, daß ihr Mann voraussichtlich erst spät nach Hause komme, worauf Angeklagter wieder fortging. Ueberzeugend für die Beurteilung, ob Hahne den Schuß in dem Augenblick erhielt, als er sitzend vor seinem Schreibtisch saß, oder ob der Angeklagte den Schuß abgab, als Hahne dem Kurfisch mit erhobener Stimme entgegentrat, war das Gutachten des Geh. Medizinalrats Dr. Schulte-Hörde. Derselbe sagte sein Gutachten dahin zusammen, daß der Schuß den Verstorbenen in sitzender Stellung traf. Für diese Annahme sprach der Wundkanal. Die Verletzung war eine unbedingt tödliche, denn die Kugel hatte den ganzen Brustraum und die Lunge durchschlagen und war an der Wirbelsäule sitzen geblieben. Der Tod ist, wie die Obduktion ergab, durch innere Verblutung herbeigeführt worden. Dieser Auffassung schlossen sich auch der Sanitätsrat Dr. Schmick und Büchsenmacher Riedel an. Nunmehr ergriff Herr Staatsanwalt Dr. Becker das Wort und plädierte für schuldig im Sinne der Anklage, da die Beweisaufnahme keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß Kurfisch mit voller Ueberlegung handelte. Herr Rechtsanwalt Gradmann als Verteidiger des Angeklagten, der vorfichtshalber neben der Hauptschuldsfrage die Unterfrage nach fahrlässiger Tötung gestellt hatte, versuchte nachzuweisen, daß die Kette der Beweisführung doch nicht so geschlossen sei, um den Angeklagten des Mordes für überführt zu erachten. Er glaube selbst nicht, daß der Angeklagte aus Fahrlässigkeit gehandelt habe und er stellte den Herren Geschworenen anheim, die Frage nach Totschlag zu bejahen. Die Herren Geschworenen lehrten nach etwa einstündiger Beratung zurück und sprachen den Angeklagten des Mordes schuldig. Herr Staatsanwalt Dr. Becker beantragte gegen den Angeklagten die Todesstrafe und Ehrverlust. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er zu seiner Verteidigung noch etwas zu sagen habe, antwortete Kurfisch erst gar nicht, dann in kurzen Worten: „Das kann mir alles nichts nützen!“ Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt.

Dortmund, 21. Jan. (Unglücksfälle.) Durch ausfließendes Eisen ist auf dem Stahlwerk Hösch ein Arbeiter tödlich, ein anderer schwer verbrannt worden. — Auf Beche Kaiserstuhl I fiel der in Martin, Bismarckstraße 7 wohnende Förderaufseher Klemens Schmidt, aus einer Höhe von etwa 8 Metern aus einem Bremstorb. Der Arme erlitt außer Verletzungen des Kopfes und des Schienbeins schwere innere Verletzungen und mußte sofort dem Krankenhaus überwiesen werden.

Dortmund, 23. Jan. Vor dem Schwurgericht stand gestern der Bergmann Jac. Kohn, ein Oesterreicher, aus Menden-

Niederbeyer, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren, die Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Dortmund, 23. Jan. (Verschiedenes.) Auf der Westfälischen brauerei stürzte der 20jährige Hilfsarbeiter Artur Gottwald durch einen Schacht in den Bierkeller. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Die Grubenholzeinfuhr auf dem Dortmund-Emskanal in das Ruhrrevier wird im laufenden Jahre eine bedeutende Erhöhung erfahren. Eine hannoversche Firma will in diesem Jahre allein etwa 40 000 Tonnen russisches Grubenholz über den Kanal beziehen, das erste Schiff wird in den nächsten Tagen eintreffen.

Derne, 21. Jan. (Der dritte Täter verhaftet.) Samstag vormittag wurde der dritte an dem Mord in Dorne beteiligte Täter, der Arbeiter Kufowitsch, ins Dortmunder Gefängnis eingeliefert.

(Soest, 23. Jan. Interessante Ziffern über die Schweinezucht in Westfalen, dem Lande der Schinken und Würste, gab Landwirtschaftslehrer Teierla-Werl auf der Versammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins. Danach kommen auf je 100 Einwohner im deutschen Reich 32 Schweine, in Minden-Ravensberg 54, im Kreise Soest 80, im Kreise Halle sogar 98 Schweine. Zuchtinspektor Brünning prägte am Schluß eines Vortrages über die Züchtung das Wort: „Nunher Pod ging es us god — Möch et unner Erweisen so bliwen!“

Bochum, 23. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Arbeiter Bimpel von Der bei Reddinghausen wegen rückfälligen Vergehens gegen § 166 des Str.-G.-B. zu 3 Monaten Gefängnis. Bimpel stürzte den Götterdienst in der katholischen Kirche, indem er laut rief: Ich will Euch offenbaren, Ihr könnt den Hauptmann von Köpenick nicht vorstellen.

Bochum, 23. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den Bergmann Karl Bandalus aus Weitmar, der im November vorigen Jahres seinen Hausnachbarn Dembrowski durch drei Messerstiche getötet hatte, zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Siegen, 23. Jan. (6 Arbeiter schwer verletzt.) Auf der Grube Friedrich Wilhelm in Herdorf explodierten bei der Eintaucht auf dem Förderkorb 2 1/2 Kilo Dynamit. Sechs Arbeiter wurden schwer verletzt.

Krefeld, 22. Jan. Der Verband der Färbereibesitzer hat über sämtliche hiesige Färberei die Sperre verhängt, da die Ausländigen das Ultimatum überschritten haben. Nicht nur die Färbereibesitzer, sondern auch die Bechlinge haben aus Furcht vor Ausweisungen der Ausländigen die Arbeit niedergelegt. Von der Sperre werden über 2000—3000 Arbeiter innerhalb der Stadt Krefeld betroffen.

(Bentheim, 23. Jan. (Brandstiftung.) Auf unerklärliche Weise sind hier in letzter Zeit mehrere Brände entstanden, die sämtlich von böswilliger Hand angelegt zu sein scheinen. Während sie indes bisher so früh entdeckt wurden, daß sie noch im ersten Stadium unterdrückt werden konnten, ist Montag früh zwischen 4 und 5 Uhr das Drecksler Bieringsche Wohnwesen ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Hausbewohner weiter nichts retten konnten als die Kleidungsstücke, die sie beim Erwachen angezogen hatten.

Meiderich, 23. Jan. (Mord.) Aus der Emscher ist vor einigen Tagen die Leiche eines noch unbekannten Mannes gezogen worden. Die Obduktion ergab jedoch, daß der Mann durch Beißhiebe ermordet worden ist, am Halse zeigte die Leiche tiefe Schnittwunden, ein Halswirbel ist gebrochen.

Mülheim-Ruhr, 22. Jan. Wegen Verwendung schwefeliger Säure zur Konservierung von Fleisch wurde der Metzgermeister B. in Mülheim (Ruhr) zur Anzeige gebracht. In einer entnommenen Probe kohlensäure wurde die Säure vorgefunden. Wie festgestellt ist, hat B. schwefelige Säure in größeren Mengen bezogen und an andere Metzger weiter veräußert.

Köln, 23. Jan. (Familien drama.) Der Dachbeder Kleier geriet gestern vormittag mit seiner von ihm getrennt lebenden Frau in Streit, in dessen Verlauf er der Frau tödliche Schußwunden beibrachte. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf.

Kall, 23. Jan. Durch die Explosion eines Küchens herdes wurde in der Wohnung eines hier wohnenden Handwerkers erheblicher Schaden angerichtet. Durch das in der Wohnung umhergeschleuderte kochende Wasser erlitt die Ehefrau erhebliche Brandwunden. Eine achtjährige Tochter wurde durch ein Eisenstück verletzt. Bei der Explosion wurden ferner zwei Fensterscheiben zertrümmert und die Zimmerdecke arg beschädigt; eine verschlossene Tür wurde durch den Luftdruck aufgesprengt und beschädigt. In dem Herd wurde Holz verbrannt.

(Worms, 23. Jan. (Abendmahlfeier mit Einzelscheu.) Der hiesige evangelische Gesamtkirchenverband hat die Einführung von Abendmahlfeiern mit Einzelscheu aus hygienischen und ästhetischen Gründen grundsätzlich gebilligt. Weitere Schritte zur Einführung der Erneuerung stehen bevor, indem der Kirchenverband die Gesamtgemeindevertretung über die Sache hören wird.

Vermischtes.

Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, der älteste Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, ist schwer erkrankt und befindet sich zurzeit im Westsanatorium. Prinz Friedrich Heinrich zählt 34 Jahre und ist Oberst und Kommandeur der Schwedter Dragoner. Eine Halsentzündung zwang ihn, das Sanatorium aufzusuchen. Bis Sonnabend mittag war der Zustand des Prinzen bedenklich, dann aber besserte er sich, so daß man hofft, den Patienten ohne operativen Eingriff wieder herstellen zu können.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich in Indianapolis ereignet. Wie die Zeitung „Indian“ meldet, fand am Sonnabend nahe bei Fowler ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Güterzuge statt, bei dem 15 bis 25 Personen umkamen. Die Reste fast aller ums Leben gekommenen fand man in einem Verbundungswagen, der bei dem Zusammenstoß verbrannte.

Nach fast zehnjährigen Verhandlungen ist das definitive Trabe bezüglich des Neubaus der Brücke übers Goldene Horn erlassen worden. Der Bau wurde der Brückenbauanstalt Gastavsborg für 200 000 Pfund zugesprochen. Die Finanzierung des Geschäfts übernimmt die Deutsche Bank.

Großfeuer in einer Porzellanfabrik. Im Kesselschmelzwerk der Kahlauer Porzellanfabrik Akt.-Ges., Komplex Wiesennühle, brach Dienstag früh Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Erst um 10 Uhr war der Brand in der Hauptsache bekämpft. Das dreistöckige Gebäude mit 15 Fenstern Front wurde bis auf die Brandmauern ein Raub der Flammen. Die Löscharbeiten waren durch die große Kälte (18 Grad) sehr erschwert.

Kamen, 22. Januar. (Verschiedenes.) Von den 1067 Vereinen des Westfälischen Kriegerverbandes haben 36 Vereine ihre endgültige Entscheidung bezüglich der Kieler Beschlüsse noch nicht abgegeben, während 20 Vereine in den Listen des Westfälischen Landesverbandes auf Grund des § 5b der Satzungen gestrichen sind. Im Laufe des verfloffenen Jahres sind dem Westfälischen Verbande 43 Vereine neu beigetreten.

Bei dem Krönungs- und Ordensfest in Berlin erhielten Pfarrer Hertelsmann von hier und Landrat Schulze-Pelkum in Hamm den Orden Adlerorden 4. Klasse.

Der in unserer Zeitung gemeldete Fall von Genidstarr bei einem 11jährigen Knaben scheint nicht so schlimm gewesen zu sein, als es erst den Anschein hatte. Der Knabe, der übrigens erst 7 Jahre alt ist, befindet sich im Krankenhanse auf der Beyerung, kann sich frei bewegen, hat guten Appetit und spricht ganz vollständig. Offenbar wird er bald wieder ganz genesen.

Vom 18. März d. J. ab findet in Münster die nächste Prüfung derjenigen Bewerber, welche ihrer Militärpflicht durch einjährig-freiwilligen Dienst genügen wollen, ihre wissenschaftliche Befähigung durch Schulzeugnisse aber nicht nachweisen können, statt. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen spätestens bis zum 1. Februar 1907 bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige eingereicht werden. Den dem Regierungsbezirk Arnsberg angehörenden und innerhalb desselben wohnhaften jungen Leuten bleibt es freigestellt, sich beliebig bei einer der in Münster, Düsseldorf und Minden bestehenden Prüfungskommissionen für Einjährig-Freiwillige zum einjährigen Militärdienste anzumelden.

Wenn jemand auf freier Strecke einen Eisenbahnzug bestiegt, so kann der Eisenbahnstatus für den hierbei etwa entstehenden Schaden nicht in Anspruch genommen werden. Denn nach einer heute gefällten Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamm trifft denjenigen, der den Versuch unternimmt, auf freier Strecke auf einen Zug zu springen und zu Schaden kommt, eigenes grobes Verschulden.

Die Zahl der ungeführten Verbrechen vermehrt sich von Jahr zu Jahr. Um diesem Uebelstande nach Möglichkeit abzuhelfen, hat sich das Ministerium des Innern als Chef der Polizeiorgane dazu entschlossen, eine Erhöhung der Prämien für die Ermittlung von Verbrechen zu fordern. Während im Vorjahre 826 210 Mk. zu diesem Zwecke und für sonstige sachliche Ausgaben im Interesse der Polizei verbraucht wurden, sind für dieses Jahr 91 690 Mk. mehr in Ansatz gebracht worden. Bekannt ist, daß alljährlich für geheime Ausgaben im Interesse der Polizei 300 000 Mk. gezahlt werden.

Überberge, 22. Jan. (Leseverein.) Der Unterhaltungsabend des Lesevereins erfreute sich, wenn nicht zahlreicher, so doch aufmerksamer Besucher. Der Redner, Herr Lehrer Hake, hatte sich eine große Aufgabe gestellt, nämlich den General von Dork in die großen geschichtlichen Gebiete der Zeiten der Erniedrigung und des Ringens nach Einheit und Freiheit, als eine handelnde Persönlichkeit einzuführen. Den Höhepunkt in des Feldmarschalls Leben stellt die berühmte „Konvention von Taurggen“ dar, in welcher er sich mit dem russischen General Diebitsch gegen Napoleon verband. In wohlgedachter Rede arbeitete Herr Lehrer Hake nach diesem Ziele hin. Zunächst zeigte er, wie dieser eiserne Mann sich in den Stürmen der eisernten Zeit entwickelte und wies dann nach, wie er sich zum Wohle des Vaterlandes betätigte. Der höchste Ruhm Dorks ist in der „Konvention“ zu finden, durch welche er bewies, daß ihm seine eigene Person, ja sein Leben nichts galt, wenn es das Vaterland betraf. Durch diese unerschütterliche Tat entfesselte er die Begeisterung, von welcher die Freiheitskriege getragen wurden. Von Memel bis Demmin, von Koblenz bis Glatz war nur eine Stimme, ein Born und ein e Liebe, das Vaterland zu retten, Deutschland zu befreien und den französischen Uebermut einzufranken. Die Zuhörer gaben dem Herrn Redner durch lauten Beifall ihren Dank zu erkennen, daß er ihnen die Zeiten unserer Väter wieder der Vergessenheit entziffen hat.

Überberge, 22. Jan. Auf der hiesigen Dekkation bei Herrn W. Mast werden am 29. Januar wieder zwei Hengste aus dem Waren-dorfer Gestüt eintreffen. Die Herren Landwirte sowie alle sonstigen Pferdebesitzer seien hierdurch aufmerksam gemacht.

Kaiseran, 22. Jan. (Auszeichnung.) Von Seiner Majestät dem Kaiser ist dem Grubensteiger Suttrop hier, Sektion I, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Terne, 19. Jan. (Zu der Mordtat.) Der zweite als Mord-geselle verdächtige Arbeiter Georg Brand — anscheinend der Haupttäter — ist gestern morgen in Dortmund auf dem Markte festgenommen. Brand hat im Gesicht verschiedene Verletzungen, die jedenfalls aus dem stattgehabten Kampfe mit dem Ermordeten her-rühren. Der dritte an der Tat Beteiligte, Heinrich Bändig, ist noch nicht gefaßt. Dieser ist 1,60 Meter groß, hat blonde Haare und Schnurrbart und ist 26 Jahre alt.

Witten, 19. Jan. Folgende neue Besoldungsordnung für die Volksschullehrer gelangte in der letzten Stadt-berordnetenversammlung zur Annahme: Das Anfangsgehalt der Lehrer beträgt 1250 Mk., der Lehrerinnen 1150 Mk. und der technischen Lehrerinnen 1000 Mk., das Grundgehalt der Rektoren 1800 Mk., der Hauptlehrer 1700 Mk., der Lehrer 1500 Mk., der Lehrerinnen 1350 Mk. und der technischen Lehrerinnen 1200 Mk. Die Alters-zulagen betragen für die Rektoren, Hauptlehrer und Lehrer 200 Mark und für die Lehrerinnen 120 Mk. Die Mietentschädigungen betragen für Rektoren und Hauptlehrer mit eigenem Hausstande bis zum vollendeten 15. Dienstjahre 550 Mk., vom 16. Dienstjahre ab 600 Mk., für Rektoren und Hauptlehrer ohne eigenen Hausstand bis zum vollendeten 15. Dienstjahre 500 Mk., vom 16. Dienstjahre ab 550 Mk., für Lehrer ohne eigenen Hausstand 250 Mark, für Lehrerinnen 280 Mk. In der Debatte wurde von verschiedenen Stadtverordneten hervorgehoben, daß leider infolge des Dreimarktarif zurzeit nicht mehr gesehen könne.

Gelsenkirchen, 19. Jan. (Millionen-Anleihe.) Die Stadtverordneten haben die Aufnahme zweier Anleihen von insgesamt 13 1/2 Millionen Mark für außerordentliche Ausgaben und Schulbauten beschlossen.

Gelsenkirchen, 21. Jan. (Die führerlose Maschine.) Auf einer gestern früh von Rothhausen nach Pray fahrenden Lokomotive glaubten der Führer und der Heizer im Nebel plötzlich einen Güterzug auf ihrem Geleise herannahen zu sehen. In der Angst, ihr Leben zu verlieren, stellte der Führer sofort die Lokomotivbremse rückwärts und beide Beamte sprangen von der Lokomotive ab. Es kam ihnen nun zwar kein Zug entgegen, aber die eigene führerlose Maschine setzte sich rückwärts in Bewegung. Durch das Glatte wurde die Geschwindigkeit immer größer. Die Lokomotive durchdrachte den Bahnhof Rothhausen, verschiedene Unterführungen, Straßenübergänge und starke Kurven, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Die benachrichtigte Station Gelsenkirchen sorgte dafür, daß die Maschine auf ein totes Geleis geleitet wurde, dessen Puffer dem Fahrzeug ein Halt ge-bot, selbst dabei aber in Trümmer ging.

Gelsenkirchen, 21. Jan. (Sich selbst gerichtet.) Der Fa-bricarbeiter Vertgen, der seine Frau in der Wohnung ihrer Mutter lebensgefährlich verletzt hat, wurde tot in seiner

Wohnung in Werden aufgefunden. Er hatte Selbstmord durch Ein-atmen von Gas verübt.

Olpe, 19. Jan. Ein sehr schweres Unglück ereignete sich in der Schwefelgrube bei Meggen. Der Bergmann Wilt-Schneider aus Olpe passierte mit einem Kollegen eine Stelle, wo gerade ein Schuß geöst wurde. Sch. wurde von abfliegendem Gestein an der linken Gesichtshälfte fast bis zur Unkenntlichkeit ver-letzt und sein linkes Aug. so furchtbar zerrissen, daß in der Augenklammer zu Hagen, wohin man den Schwerverletzten sofort ver-brachte, die Entfernung erfolgen mußte. Der Kollege des Sch. kam wunderbarer Weise mit dem Schreden davon.

Coesfeld, 19. Jan. Ueberfallen wurde abends auf der Dülmenerstraße etwa 10 Minuten von der Stadt, ein 16jähriges Mädchen, welches in einem ihrer Wohnung nahegelegenen Hause Ein-läufe machen wollte. Auf dem kurzen Wege wurde es von einem unbekannten Manne angefallen, am Halse gewürgt und dann in den mit Wasser angefüllten Chauffeegraben gestoßen. Auf die Hilferufe des Mädchens ließ der Mann von dem Mädchen ab und verschwand in der Dunkelheit. Der Fall beunruhigt um so mehr, als morgens an derselben Stelle ein 9jähriger Knabe von einem ebenfalls unbe-kannt gebliebenen Manne einen Schuß durch den rechten Arm erhielt. Die Kugel, die aus einem 9 Millimeter-Revolver abgefeuert ist, konnte entfernt werden. Auch die Verabung des Opferlastens an der Krypta der St. Jakobskirche läßt darauf schließen, daß Verbrecher hier ihr Unwesen treiben.

Köln, 21. Jan. Ein Brautpaar, das auf einem Standesamt des Stadtbezirks das Eheausgebot beantragt hat, zählt zusammen 136 Lebensjahre.

Köln, 21. Jan. (Ueberfahren.) Freitag vormittag wurde eine Frau aus der Marienstraße am Eisenbahnübergange der Ven-loerstraße zu Ehrenfeld von einem einzelnen Waggon, der bei offener Schranke von einem Pferde auf dem Geleise gezogen wurde, über-fahren und ihr dabei der linke Unterschenkel vollständig abgetrennt und das rechte Bein ganz zerstückelt. Die Schwerverletzte wurde nach dem St. Franziskus-Hospital gebracht.

Frier, 19. Jan. Die hohe Zahl von 108 Fällen von Fahnenflucht hatte in dem verfloffenen Jahre die 16. Di-visions zu verzeichnen. Der Verhandlungsführer des hiesigen Kriegs-gerichts machte in der letzten Sitzung darauf aufmerksam, daß man, um dem Uebel zu steuern, mit den höchsten zulässigen Strafen vorgehen werde.

Nachen, 19. Jan. (Vater, Mutter und Tochter gestorben.) In einer hiesigen Familie ereignete sich der betrübende Fall, daß an einem Tage drei Angehörige der Familie starben; zunächst die 40jährige Tochter, während eine Stunde darauf die 71jährige Mutter und unmittelbar darnach der 81jährige Vater verstarb.

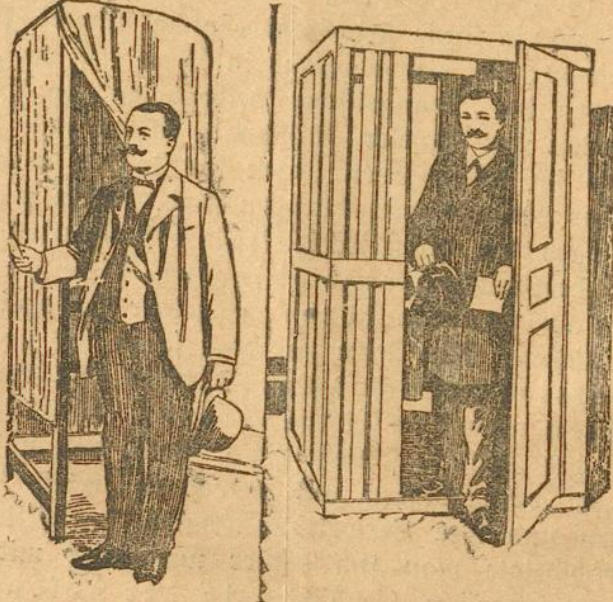
Reichstagswahlzellen.

Das Wahlverfahren, das bei den diesmaligen Reichstagswahlen eingehalten wird, ist zwar schon im Jahre 1903 in Übung gewesen; immerhin dürfte es angezeigt sein, einige Bestimmungen ins Gedächtnis zurückzurufen. Zunächst ist die Wahlzeit gegen-über um eine Stunde verlängert worden; jetzt, wie auch schon 1903, können von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends Zettel ab-gegeben werden. Wähler, die zwar vor 7 Uhr im Abstimmungsraum anwesend sind, aber noch nicht gewählt haben, können nach 7 Uhr nicht mehr abstimmen. Wer also trotz des Ganges zur Urne sein Wahlrecht nicht verlieren will, muß dafür Sorge tragen, daß mit dem Schlage 7 sein Zettel abgegeben ist. Bei den Beratungen im Reichstage im Jahre 1903 über die Abänderung des Wahlreglements wurde zwar gewünscht, die um 7 Uhr Anwesenden noch stimmen



Berlin und Hamburg.

zu lassen, doch wurde dem Wunsche keine Folge gegeben. Ferner ist auf die wesentlichen Erhöhungen zu verweisen, die der Schutz des Wahlgeheimnisses durch die Errichtung der Isolierzellen so-wohl wie durch die zwingende Vorschrift über die Verschaffenheit der Wahlzettel erfahren hat. Die Isolierzellen oder Wahlzellen, die in der



Breslau.

Köln.

ersten Zeit als „Wahlklosetts“ lächerlich gemacht wurden, sollen dem Wähler ermöglichen, seinen Zettel unbeobachtet in den Ur-nen zu stecken, ohne den kein Zettel angenommen werden darf. Sie sind entweder durch Herrichtung eines Nebenraumes oder durch Aufstellen von Nebentischen mit hohen Seitenwänden abseits vom Vorstandsische in der Art zu treffen, daß sie nur vom Wahl-lokal aus betreten werden können. Die Stimmzettel selbst dürfen nur von weißem Papier sein und kein Kennzeichen tragen, damit nicht

— **Zwei parte Erdstöße** wurden in Jellissawetpol wahrgenommen. In dem Orte Kasach wurden gleichfalls zwei Erdstöße verspürt, worauf eine Erdschwanfung von einer Minute Dauer erfolgte. Erdstöße werden auch aus dem Gouvernement Erivan und von der Insel Sachalin gemeldet.

— **Superintendent Else als Leiche** gefunden. Am 20. November vorigen Jahres war der Superintendent Gustav Else aus seinem Wohnort Groß-Bänder (Kreis Danziger Niederung) verschwunden. Vergeblich versuchte die Polizei seinen Aufenthalt zu ermitteln. Das rätselhafte Verschwinden des Superintendents hat jetzt eine traurige Aufklärung gefunden. Der Vermisste ist als Leiche aus dem Tegeler See gelandet worden. Der Superintendent war vor seinem Verschwinden in einer Heilanstalt untergebracht. Wahrscheinlich ist Herr E. das Opfer eines Unglücksfalles geworden. Vermutlich ist er in der Dunkelheit an den Ufern des Tegeler See umhergeirrt und dabei ins Wasser geraten.

— **Neue Polar-Expedition.** Dr. Charlow organisiert eine neue Expedition nach dem Südpol. Er erbat von der Akademie der Wissenschaften in Paris die Einsetzung eines Ausschusses, der die wissenschaftlichen Forschungen der Expedition ausarbeiten soll. Die Akademie hat diesem Wunsche entsprochen und einen Ausschuss eingesetzt.

— **Unglück im Kohlenhacht** Im Bismarckhacht der Fuchsgarbe zu Waldburg wurden die Berghauer Kohlmann und Werner durch herabstürzende Kohlen ver- schüttet. Der seit acht Wochen verheiratete Kohlmann wurde sofort getötet. Werner ist schwer verletzt.

— **Der Landgerichtsdirektor Hahn** in Berlin ist bekanntlich wegen seiner abfälligen Äußerungen gegen Frankreich, die er an öffentlicher Gerichtsstelle tat, offiziell scharf gerüffelt worden. Damit ist die Sache noch nicht erledigt, denn die „Frankf. Ztg.“ bezeichnet es als im engen Zusammenhang mit dieser Gelegenheit stehend, daß Landgerichtsdirektor Hahn für den 1. Februar um seine Versetzung an ein Zivilgericht gebeten hat.

— **In der Hitze des Gefechts.** Wegen eines scharfen Ausdrucks in einer öffentlichen Wählerversammlung sandte der politische Redakteur der „Jenaer Zeitung“, Fehr, dem Führer der vereinigten Liberalen in Jena, Dr. Schömerus, eine Duellforderung, welcher aus prinzipiellen Gründen ablehnte. Fehr beschreitet nun den Allegeweg.

— **Der Hungerthypus** ist im Gouvernement Kasan ausgebrochen und hat große Ausdehnung angenommen. Die Hungernden erhalten von der Behörde je ein Pfund Brot pro erwachsene Person und ein halbes Pfund für je ein Kind. Das Quantum erweist sich aber als zu gering, und die Hungersnot steigt immer mehr.

— **Eine Windlawine** ging vom Gunderkopf bis zu den ersten Häusern des Junsbrucker Vorortes Hötting nieder. Sie riß auf ihrem Weg in einer Breite von 500 Metern beiderseits den Wald mit.

— **Papiergeldmacher** sind in Antwerpen festgenommen worden. Dort fand die Polizei in dem Atelier eines Photographen zahlreiche Platten zur Herstellung falscher Banknoten. Der Photograph wurde verhaftet. An der Falschmünzerei soll auch ein deutscher Photograph beteiligt sein.

— **Eine lebensgefährliche Zigarre.** Auch Stodach (Oberbaden) wird uns telegraphiert: In Steißlingen entlud sich ein pistolenartiger Schuß aus einer Zigarre, die ein 75jähriger Handwerker rauchte. Drei Finger der rechten Hand wurden ihm weggerissen.

— **Eine amtlich beglaubigte Schönheit** ist ein Dienstmädchen in Jastrow. In einem in der Nähe befindlichen Dorfe stellte der Gemeindevorsteher ein Dienstbuch aus und vervollständigte die Kennzeichnung des Mädchens unter „besondere Merkmale“: „Rundes, schönes Gesicht!“

— **Mit einem Defizit** von 30000 Mark hat, wie jetzt erst bekannt wird, das 15. deutsche Bundeschießen in München abgeschlossen.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Kompagnie [Wolffs Bureau]. H Reichs-Telegraphisches Bureau; E Privatmeldungen.)

— **Berlin, 23. Jan.** Ein **entsetzliches Familienleben** kam vor einer Berliner Strafkammer zur Erörterung. Aus der Untersuchungshaft wurde der Tischlergesell S. Kurz vorgeführt, der sich wegen eines der schrecklichsten Verbrechen verantworten mußte, welche das Strafgesetz überhaupt kennt. — Der Angeklagte ist seit etwa 20 Jahren verheiratet. Vor zirka 4 Jahren wurde die Kriminalpolizei darauf aufmerksam gemacht, daß K. sich seit längerer Zeit in der verwerflichsten Weise an seiner eigenen damals zwölfjährigen Tochter vergehe. Kurz wurde damals verhaftet und später von der Strafkammer zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe machte der Angeklagte seine Familie wieder unsündig. In brutalster Weise ging er gegen seine Ehefrau vor, von der er annahm, daß diese seiner Zeit die Anzeige gegen ihn erstattet hatte. Nicht nur die älteste Tochter, sondern nunmehr auch die jüngere, noch nicht vierzehnjährige Tochter wurden jetzt vor den Augen der Mutter ein Opfer des Wüstlings. Durch die schwersten Drohungen und Mißhandlungen zwang der vertierte Vater zugleich seine Ehefrau und die Kinder zum Stillschweigen. Glücklicherweise kam dieses schreckliche Ver- hältnis schließlich auf Umwegen zur Kenntnis der Be- hörde. Kurz wurde wiederum verhaftet und mußte sich nunmehr vor dem Strafrichter verantworten. Der Staats- anwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren. Das Gericht hielt diese Strafe jedoch nicht für ausrei- chend, da es sich um ganz erschreckende Schrecklichkeiten handelte. Das Urteil lautete deshalb auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

— **H Haag, 23. Jan.** Die **Flut**, die die Südküste der Insel Simenlu bei Atjeti zerstörte, ließ die Insel Simenlu-Atjoet fast ganz verschwinden. Es sol-

len 1500 Personen umgekommen sein. Täglich finden heftige Erdbeben statt. Der Zivilgouverneur ist gestern mit ärztlichem Hilfspersonal nach der Unglücksstelle abgereist.

— **W Petersburg, 23. Jan.** Die **Ventilungen** der so- zialistischen Partei zur **Erinnerung an den 25. Januar 1905** Streiks zu inscenieren, sind ohne jeden Erfolg ge- wesen. Der gestrige Tag ist völlig ruhig verlaufen.

— **H Tokio, 23. Jan.** Das Verkehrsministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten ist gestern **durch Feuersbrunst zerstört** worden. Man glaubt, daß das Feuer durch einen überheizten Ofen entstanden ist. Der Schaden beträgt 1 Millionen Yen. Das Archiv ist be- nahe vollständig zerstört.

Die plötzliche Kälte.

— **H Wien, 23. Jan.** Seit gestern wird ein Tiefstand der Temperatur gemeldet, wie er seit Jahrzehnte in

Österreich nicht beobachtet wurde. Augenblicklich herrscht eine Kälte von 21 Grad Celsius. In den letzten 24 Stunden wurde die Rettungsgesellschaft in 181 Fällen infolge der Kälte in An- spruch genommen.

— **W Greinwaldau, 23. Jan.** Ein 65jähriger Bergsekreter wurde in der Nähe von Viberteich erfroren aufgefunden. Sein Sohn wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— **W Petersburg, 23. Jan.** Telegramme aus verschiedenen Ge- genden des Reiches melden andauernde große Kälte von 35 Grad Reaumur. Wegen Schneeverwehung können die Züge der Südbahnhof nicht verkehren. In Odesa ist der Hafen zugefroren, einem vor demselben gestrandeten Dampfer konnten die Schiffe des- halb keine Hilfe bringen. Zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren wer- den gemeldet. Die Schulen vieler Städte sind geschlossen.

— **H London, 23. Jan.** In ganz England herrscht eine em- pfindliche Kälte. In Schottland entdeckte ein Briefträger auf offener Straße 4 erfrorene Personen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Ein guter Rat für Magenleidende!

Die Zahl der Magen- und Darmkranken ist in erschreckender Zunahme begriffen. Der Grund liegt in gewissen ungesunden und unnatürlichen Ver- hältnissen unseres modernen Kultur- und Gesellschaftslebens. Allen denen aber, die an einer Ueberreizung der Verdauungsorgane leiden, wird vom Arzte der Genuß reizender und aufregender Getränke zuerst verboten, weil diese gerade die Verdauungsorgane aufs nachteiligste beeinflussen. Professor Schulz-Schulzenstein hebt das in seinem bekannten Werke: „Die Verjüngung des menschlichen Lebens“ in Uebereinstimmung mit sämtlichen anderen Autoren ausdrücklich hervor. Des- halb wird für alle Magenleidenden die Frage nach einem für ihren Zustand geeigneten täglichen Getränk geradezu zu einer Lebensfrage. In diesem Falle zeigt sich nun so recht die ernährungs-hygienische Bedeutung von Kathrein's Malzkaffee. Der „Kathreiner“ ist — man kann ruhig sagen — das einzige Getränk, das jeder Magen- und Darmkranke ohne Bedenken genießen kann. Denn Kathrein's Malzkaffee ist nach dem Urteile der Ärzte nicht nur ein vollkommen unschädliches Getränk ohne die geringste nachteilige Wirkung auf Magen und Darm, sondern übt im Gegenteil gerade auf die Verdauungsorgane einen höchst angenehmen und heilsamen Einfluß aus, indem er sie mild anregt und die Verdauung in ihrem natürlichen Laufe fördert. Außerdem zeichnet sich der echte „Kathreiner“ durch einen würzig-vollen Kaffeegeschmack aus, der ihm unter allen „Malzkaffees“ und sämtlichen Getränken allein eigen ist. Darum kommt es aber auch für jeden, der die einzigartigen hygienischen Vorteile und Geschmacks- vorzüge von Kathrein's Malzkaffee genießen will, vor allem darauf an, daß er beim Einkaufe das echte Fabrikat erhält und keine geringwertige Nachahmung. Man merke sich also genau, daß der echte Kathrein's Malzkaffee nur in fest verschlossenem Paket verkauft wird, welches Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke führt.

17

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers **Wilhelm Bunghardt** in Kamen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vor- schlages zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf **den 8. Februar 1907, vormittags 11 Uhr,** vor dem Königlichen Amtsgericht in Kamen, Zimmer Nr. 7, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Konkursverwalters sind auf der Gerichtsschreiberei des Kon- kursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Kamen, den 19. Januar 1907.

Schramm,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Westfaelische Bankkommandite

Ohm, Hernekamp & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Dortmund, Ostenhellweg 36—38.

Reichsbank-Giro-Conto. Fernruf 281, 282, 283, 1097, 3005.
Grundkapital 5 Mill. Mk. Reserven 400 000 Mk.

Unsere **Spar-Abteilung** nimmt jederzeit entgegen und verzinst Spareinlagen:

bei vierteljährlicher Kündigung mit 4 1/4 % p. a.

„ halbjährlicher „ „ 4 1/2 „ „

„ längerer „ „ nach Uebereinkunft.

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung. Die Einzahlungen können auch durch die Post gemacht werden, worauf alsdann dem Einleger das betr. Sparkassenbuch umgehend portofrei zugesandt wird.

Für Scheck- (Giro-) Einlagen (provisionsfrei) vergüten wir z. Zt. an

Zinsen 4 % p. a.

Für den An- und Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren wie überhaupt zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte halten wir uns bestens empfohlen.

11209

Holz-Verkauf

Oberaden.

Montag d. 28. ds. Mts.,
morgens 10 Uhr,

läßt Fr. Wwe. Keinemann in Oberaden in der Burg u. in der Schlangenhede an der Lünen-Kamener Chaussee:

50 Haufen eichenen Durch- forstungsholz zu Frechungen, Bohnenstangen und Brennholz mit freier Zufuhr,

zu meistbietendem öffentlichen Verkaufe aussetzen. — Anfang in der Schlangenhede.

Heil

Brüggemann.

Der **Alleinvertrieb** einer konkurrenzlosen patentamtlich geschützten **Neuhheit**, welche eine

dauernde Existenz

sichert, ist für den hiesigen Bezirk noch abzugeben. Off. unter M. W. 18489 an An- nonc.-Exp. Erlankämper & Co., Bochum. 133!

Eine bessere Wohnung

auf sofort oder später zu ver- mieten.

142?

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gefochte Früchte und

Dr. Oetker's

Vanillin-Pudding-Pulver

geben vorzügliche Nachspeisen.
1 Stück 10 Pfg. 3 Päckchen 25 Pfg. 5.

Wegen
vorgerückter Saison
verkaufe sämtliche

**Füll-
Regulieröfen
Dauer-
brandöfen
Petrolöfen**

zu

ermässigten Preisen.

Günstige Gelegenheiten zum
Einkauf. — Anlieferung und
- - Aufstellung gratis. - -

Kamen.

C. Müller.

Zu Ostern suche ich einen
Schmiedelehrling.

Westfal 131

H. Dunkel.

**Steckenpferd-
Lilienmilch-
Seife**

erzeugt ein zartes, rosiges und
jugendfrisches **Aussehen**, weisse,
sammetweiche **Haut** und reinen,
blendend schönen **Teint**. 1827
à St. 50 Pfg. bei: Heint. Jacobi.

Wasche mit



Luhns
Giebt schönste Wasche
Nurecht mit ROTBAND

469 589

Flechtenfranke

trockene, nässende Schuppenflechten
und das mit diesem Uebel verbundene,
so unerträgliche **Juckjucken**, heile
unter Garantie (ohne Berufsörung)
selbst denen, die nirgends Heilung
fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung patentamtlich
geschützt Nr. 63 781. R. Groppler, St.
Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Rant-Strasse 67. 8718